Expertise & Kommunikation
für Bildung
Dr. Helle Becker

Expertise

Qualifizierungen zu Kooperativität und Interprofessionalität im Schnittfeld Kultur und Schule
Konzepte, Angebote

Im Auftrag der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

Dr. Helle Becker
Expertise & Kommunikation für Bildung

Essen, Dezember 2017

Inhalt	Seite
Kapitel 1: Herleitung und Begründung des Bedarfs für Qualifizierungsangebote	3
Kooperationen als politisches Desiderat	3
Kooperationsschwierigkeiten, Mystifizierungen	6
Kooperation als Steuerungsinstrument	8
Begründungen und Formen von Kooperationen	10
Qualität(en)	17
Netzwerk- und Kooperationskompetenz	20
Notwendigkeit der Vermittlung von Kooperationskompetenz in der Aus- und Fortbildung	24
Kapitel 2: Mapping der Angebote	27
Hypothesen	27
Recherche von Angeboten	27
Ergebnisse	20
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ)	29
Mitglieder der BKJ	29
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	30
Bundesministerium für Bildung und Forschung	30
Länderministerien und nachgeordnete Behörden für Schule	31
Länderministerien und nachgeordnete Behörden für Jugend	35
Länderministerien und nachgeordnete Behörden für Kultur	35
Serviceagenturen „Ganztägig lernen“	38
Sonderprogramme	39
Aus- und Fortbildung an Hochschulen und Universitäten	40
Kapitel 3: Systematische Erkenntnisse	45
Zusammenfassung	45
Schlussfolgerungen	48
Empfehlungen	50
Anhang: Sonderprogramme	51

Kapitel 1

Herleitung und Begründung des Bedarfs für Qualifizierungsangebote

Über die Qualität von Bildungsangeboten, die in der Zusammenarbeit zwischen Trägern der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung und Schulen gemacht werden, und auch über die Qualität der Kooperationsbeziehungen selbst, wird nunmehr seit über 20 Jahren nachgedacht. Die (damals noch so genannte) Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. eröffnete 1997 die Diskussion mit zwei Publikationen und mit einem Modellprogramm „Kultur macht Schule", das Kooperationen dokumentierte, analysierte und durch Beratung und Qualifikation in ihrer Weiterentwickelung unterstützen wollte.[1] Damit war die kulturelle Jugendbildung im Vergleich zu anderen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit[2] einer der ersten außerschulischen Bildungsbereiche, der sich dieses Themas annahm.

Kooperationen als politisches Desiderat

Inzwischen haben bildungspolitische Reformen, unter anderem die Einführung der Ganztagsschule, dazu geführt, dass die Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen bzw. nicht-schulischen Partnern zu einer zentralen politischen Forderung geworden ist. Diverse Beschlüsse und Empfehlungen zeugen davon:

- Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Kulturellen Bildung vom 01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013[3]
- „Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung", Beschluss der Jugendministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz von 2004[4]
- 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung[5]

---

[1] Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (Hrsg.): Kultur Macht Schule – Schule und Jugendkulturarbeit in Kooperation, Remscheid 1997 und Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (Hrsg.): Projektbank Jugendkulturarbeit, 10.Projektsammlung Schule und Jugendkulturarbeit in Kooperation, Remscheid 1997

[2] Zeitgleich gab es nur wenige Publikationen zu dem Thema „Kooperationen im Ganztag" wie. z.B. Deinet, Ulrich (Hrsg.): Schule aus - Jugendhaus? Praxishandbuch. Ganztagskonzepte und Kooperationsmodelle in Jugendhilfe und Schule, Münster 1997

[3] Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland / KMK (2007 oder 2013): Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung. o.O., Datum des Zugriffs 06.12.2017, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Themen/Kultur/2007_02_01-Empfehlung-Kulturelle_Bildung.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[4] Jugendministerkonferenz / Kultusministerkonferenz (2004): „Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung". Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/ Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004) Berlin, Datum des Zugriffs: 14.12.2017 http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04_Zusammenarbeit_Schule_Jugendhilfe.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

- Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD der 18. und 19.[6] Legislaturperiode [7]
- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) (2015): Kulturelle Bildung ist Koproduktion[8].

Mit Kooperationen von Institutionen und Akteuren unterschiedlicher Professionalität werden bildungspolitische, jugendpolitische sowie sozialpolitische Hoffnungen verbunden:

„Die Entwicklung und der Ausbau von Ganztagsschulen und Ganztagsangeboten an Schulen haben sowohl schulpolitisch als auch jugendpolitisch große Bedeutung. Die Förderung von Kindern und Jugendlichen in Ganztagsschulen und in Ganztagsangeboten an Schulen erweitert die Möglichkeiten des fachlichen wie auch des sozialen Lernens. Die Mischung kognitiver, sozialer, emotionaler und kreativer Angebote und Anforderungen, die über den gesamten Tag verteilt in unterschiedlicher Intensität und Folge Kinder und Jugendliche in ihrem gesamten Wahrnehmungsspektrum ansprechen, (…) kann eine gute Basis dafür schaffen, die Motivation und Aufnahmebereitschaft sowohl für unterrichtliche wie für außerunterrichtliche Bildungsprozesse zu erhöhen. Damit erhöht sich zugleich die Chance, „Ausweichverhalten“ gegenüber schulischen Anforderungen aufzulösen, das häufig einen schleichenden Prozess des Schulversagens und zum Teil auch der Schulverweigerung nach sich zieht. Diese Chance wird besonders begünstigt, wenn Schule und Jugendhilfe in Kooperation ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung gemeinsam planen und durchführen. Schule und Jugendhilfe öffnen sich dadurch stärker sowohl den Problemen als auch den Interessen und Neigungen von Schülerinnen und Schülern.“ (JMK/KMK 2004: 5f)

---

[5] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin, https://www.bmfsfj.de/blob/jump/113816/15--kinder-und-jugendbericht-data.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[6] Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 19. Legislaturperiode, vorläufige Fassung, Berlin, Download: http://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-02/grosse-koalition-koalitionsvertrag-spd-cdu-csu, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[7] Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD 18. Legislaturperiode, 16.12.2013, Download, Datum des Zugriffs: 15.012.2017 https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/koalitionsvertrag-inhaltsverzeichnis.html

[8] Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) (2015): Kulturelle Bildung ist Koproduktion. Außerschulische und schulische Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche wirksam entfalten – eigenständig und gemeinsam, Positionspapier der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, verabschiedet von der BKJ-Mitgliederversammlung am 06./07. März 2015 in Erkner: https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-koproduktion-ausserschulische-schulische-kulturelle-bildung-kinder, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

Unter anderem wird die Hoffnung auf eine ganzheitlichere Bildung formuliert:

„Ganztagsschule kann dann in der Verschränkung von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Arrangements und Akteuren einen erweiterten Möglichkeitsraum für Jugendliche eröffnen, indem sie Schülerinnen und Schüler gleichzeitig auch als Jugendliche anerkennt und versucht, ihren Bedürfnissen Rechnung zu tragen. In diesem Sinn wäre die Einführung der Ganztagsschule auch danach zu bewerten und zu beurteilen, ob sie dem Ort „Schule“ den Raum und die Rahmung eröffnet, um das „Dilemma der kognitiven Engführung“ (Rauschenbach 2009b, S. 168) der klassischen Halbtagsschule zu überwinden und stattdessen solche Formate und Räume zu schaffen, die sie zu einem „ganzheitlichen Entwicklungsort“ werden lassen (Prüß 2009 u. a., S. 51).“ (BMFSFJ 2017: 356)

Vor allem an und mit Schulen sollen Kooperationen die Chancen auf „mehr Kulturelle Bildung“ erhöhen:

„Die Öffnung von Schule für die vielen außerschulischen Akteure der kulturellen Bildung und der Kultur und eine verlässliche Zusammenarbeit mit diesen außerschulischen Partnern tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche in der Schule Kultur als zentralen Bestandteil ihres Lebens erfahren und gestalten können.“ (KMK 2013:3)

Die Kooperation von Schulen und außerschulischen Partnern Kultureller Bildung wird als Bedingung für Bildungsgerechtigkeit angesehen:

„Kinder und Jugendliche erhalten nur dann gerechte kulturelle Bildungschancen, wenn außerschulische und schulische Bildungsträger sich nicht nur innerhalb ihrer jeweiligen Systeme bewegen und entwickeln, sondern sich miteinander abstimmen und zusammenarbeiten. Je besser vernetzt die Angebote sind und je selbstverständlicher sie inhaltliche, methodische und räumliche Brücken zu anderen Lebens- und Bildungsbereichen schlagen, desto leichter ist es für Kinder und Jugendliche, an Kultureller Bildung nicht nur teilzuhaben, sondern Kunst und Kultur als durchgängiges Lebensprinzip verstehen zu lernen.“ (BKJ 2015:6[9])

Tatsächlich haben Kooperationen in den letzten Jahren in der Kulturellen Bildung deutlich zugenommen. 2014 stellte Ivo Züchner nach einer Auswertung der empirischen Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) fest, „dass die Kulturelle Bildung und ihre außerschulischen Organisationen einen festen

[9] Ebd.

Platz als Kooperationspartner in den Ganztagsschulen eingenommen haben. [...] Sport und musisch-kulturelle Bildung sind sowohl in der Verbreitung als auch in der Teilnahme durch die SchülerInnen zentrale Angebote der ganztägigen Bildung. Dabei haben die Schulen, die musisch-kulturelle Angebote machen, in der Regel mindestens einen Kooperationspartner aus den Kunst- und Musikschulen oder anderen kulturellen Institutionen wie Theater, Museen und Bibliotheken.“[10] Dadurch „werden auch Kinder und Jugendliche für musisch-künstlerische Aktivitäten gewonnen, die aufgrund geringerer familiärer Ressourcen nicht zu den klassischen TeilnehmerInnen außerschulischer kultureller Bildungsangebote gehören.“[11]

Parallel zur Entwicklung der Ganztagsschulen wurde im Kontext der Konsequenzen nach den PISA-Untersuchungen außerdem eine programmatisch konzeptionierte und gesteuerte Formierung in umfassenderen Kooperationsnetzwerken wie „lokale Bildungslandschaften“ angestrebt und politisch im Namen eines „Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung"[12] unterstützt. Unter anderem flankiert von der „Aachener Erklärung“ des Deutschen Städtetages[13], in der „ein ganzheitliches Bildungsverständnis als Grundlage aller Reformbemühungen“ reklamiert wird, werden seitdem Kooperationen im Sinne interinstitutioneller Zusammenarbeit im Rahmen (kommunaler) lokaler Bildungslandschaften und kommunaler Gesamtkonzepte, auch und vor allem im Hinblick auf Kulturelle Bildung, vermehrt angestrebt und umgesetzt.

Kooperationsschwierigkeiten, Mystifizierungen

Kooperationen auf individueller wie systemischer Ebene wurden und werden als eine Schlüsselbedingung für eine bessere Versorgung mit kultureller Bildung angesehen. „Bildung braucht Vernetzung – davon sind wir überzeugt“, schrieb 2011 Hildegard Bockhorst für die BKJ. „Erst Kooperationen und Netzwerke schulischer und außerschulischer Partner, vielfältige Bildungsgelegenheiten und Lernorte bieten Kindern und Jugendlichen das, was wir unter fairen Bildungschancen und kultureller

[10] Züchner, Ivo (2014): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule. Empirische Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG), in: Kubi online, https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-ganztagsschule-empirische-ergebnisse-studie-zur-entwicklung

[11] Ebd.

[12] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / BMFSFJ (2005): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin. Vgl. Auch Viola Kelb (Hrsg.) (2014): Gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften. Mit Praxiseinblicken und Handreichungen zur Umsetzung „Kommunaler Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“. Schriftenreihe Kulturelle Bildung Band 38, München

[13] Deutscher Städtetag (2007): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages (anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007), Download unter: http://www.staedtetag.de/fachinformationen/bildung/058050/index.html

Teilhabe verstehen."[14] An dieser Überzeugung hat sich, siehe oben (BKJ-Papier „Kulturelle Bildung ist Koproduktion"), bis heute nichts geändert.

Tatsächlich wurde diese Überzeugung, die nicht nur von der BKJ, sondern allgemein und parteiübergreifend von schulischer wie außerschulischer Seite gestärkt wird, empirisch bisher nur eingeschränkt bestätigt. So konstatiert Täubig, die die Wirkungen lokaler Bildungslandschaften untersucht hat, desillusionierend:

„Basierend auf der hier vorgestellten Empirie bleibt festzuhalten, dass das fachpolitische Leitziel, herkunftsbedingte Bildungsungleichheit zu reduzieren, für Akteure lokaler Bildungslandschaften, die eingangs als Governance zwischen Schule und Jugendhilfe nachgezeichnet wurden, weniger zentral ist, als aus dem Diskurs um Bildungslandschaften heraus erwartbar war." (Täubig 2011: 226[15])

Die wenigen Studien zu Gelingensbedingungen individueller und struktureller Kooperation zeigen, dass Kooperationen äußerst bedingungsvoll sind. Davon zeugen Untersuchungen zum (kooperativen) Ganztag wie die Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG)[16], die wissenschaftliche Begleitung der Ganztagsschulen in Nordrhein-Westfalen[17] und, bezogen auf die Bildungslandschaften, die beiden großen Forschungsprojekte „Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Ganztagsschule und Jugendhilfe", gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)[18] sowie „Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule", gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)[19], die beide vom Deutschen Jugendinstitut durchgeführt wurden.

---

[14] Bockhorst, Hildegard (2011): Editorial. In: Lokale Bildungslandschaften. Gelingensbedingungen und Perspektiven für die Kulturelle Bildung, in: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e. V. (Hrsg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Lokale Bildungslandschaften, Heft 8-2011, NR.5. Jg., S. 3

[15] Täubig, Vicki (2011): Lokale Bildungslandschaften - Governance zwischen Schule und Jugendhilfe zum Abbau herkunftsbedingter Bildungsungleichheit? In: Dietrich, Fabian / Heinrich, Martin / Thieme, Nina (Hrsg.): Neue Steuerung – alte Ungleichheiten?. Steuerung und Entwicklung im Bildungssystem. Münster, New York, S.219-228

[16] Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG), siehe https://www.projekt-steg.de/, Datum des Zugriffs: 12.12.2017

[17] Bildungsberichterstattung Ganztagsschule NRW Empirische Dauerbeobachtung, siehe http://www.bildungsbericht-ganztag.de/cms/front_content.php?idcat=37&lang=1, Datum des Zugriffs: 12.12.2017

[18] Bradna, Monika / Stolz ,Heinz-Jürgen (2011): Professions- und Institutionsverständnis im Gestaltungskontext lokaler Bildungslandschaften. Weinheim u.a. In: Karsten Speck/Thomas Olk/Oliver Böhm-Kasper/Heinz-Jürgen Stolz/Christine Wiezorek (2011): Ganztagsschulische Kooperation und Professionsentwicklung: Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung. Weinheim und Basel, S. S. 138-153

[19] Schalkhaußer, Sofie / Thomas, Franziska (2011): Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule, hrsg. v. Deutschen Jugendinstitut, München: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/2011_06_08_Lokale_Bildungslandschaften_in_Kooperation_von_Jugendhilfe_und_Schule.pdf, Datum des Zugriffs: 12.12.2017, sowie „Lokale

Kooperationen behindernde Faktoren sind danach in der Regel ein Mangel an Ressourcen und ein Mangel an struktureller Nachhaltigkeit. Letztere wird unter anderem an der Art der Abstimmung des (pädagogischen) Personals festgemacht. „Eine solche Abstimmung und Verknüpfung gilt den Forscherteams in der Regel bei der Bewertung der vorfindlichen Kooperationen sowohl ans notwendiges Merkmal des Gelingens von Kooperation als auch gleichzeitig als zentrale Bedingung für den Erfolg von Ganztagsschulen." (Horstkemper 2011:130)[20] Exemplarisch nennt Horstkemper die Untersuchung von Dizinger et al.[21]. Diese gehen von der Grundannahme aus, „es sei pädagogisch sinnvoll, dass sich die Lehrkräfte und das weitere pädagogische Personal abstimmen und ihre Arbeit aufeinander beziehen, um die außerunterrichtlichen Angebote zielführend organisieren zu können." (Horstkemper 2001: 130) Horstkemper besteht darauf, dass „die Bewertung des Gelingens [...] dabei umfassender ermittelt werden [muss] als mit dem Instrumentariums der Akzeptanzforschung" (ebd.). M.a.W.: Auch wenn Akzeptanz und Zufriedenheit wichtige Indikatoren für das Gelingen von Zusammenarbeit ist, sollten sie nicht die einzigen sein. Und auch die Formel „je mehr Kooperation, desto bessere Ergebnisse" sei „wesentlich zu schlicht" (Horstkemer 2011: 134). Maßgebend seien eher die Begründungsmuster für Kooperationen und die daraus abgeleiteten Anforderungen an die Akteure auf individueller und struktureller Ebene.

Kooperation als Steuerungsinstrument

Aus soziologischer Sicht entsprechen die auf Kooperationen und Vernetzung gerichteten Hoffnungen und Apelle der aktuellen Entwicklung von Governance-Strukturen. Nach Schubert und Veil[22] setzen Steuerungsmodelle zunehmend auf

---

Bildungslandschaften in Kooperation von Ganztagsschule und Jugendhilfe" Laufzeit: 01.02.2007 - 31.05.2010, www.dji.de/lobi, Datum des Zugriffs: 12.12.2017, vgl. auch Stolz, Heinz-Jürgen (2010): Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Ganztagsschule und Jugendhilfe. Ausgewählte Ergebnisse. In: Christian Nerowski/Ursula Weier (hrsg.): Ganztagsschule organisieren – ganztags Unterricht gestalten. Forum Erziehungswissenschaft und Bildungspraxis. Band 2 (Hrsg. Rahm, S.) Bamberg. S. 121-134

[20] Horstkemper, Marianne (2011): Multiprofessionelle Kooperation an Ganztagsschulen: Herausforderung und Chance für Schul- und Professionsentwicklung. In: Karsten Speck/Thomas Olk/Oliver Böhm-Kasper/Heinz-Jürgen Stolz/Christine Wiezorek (2011): Ganztagsschulische Kooperation und Professionsentwicklung: Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung. Weinheim und Basel, S.128-137

[21] Dizinger, Vanessa / Fussangel, Kathrin / Böhm-Kasper, Oliver (2011): Interprofessionelle Kooperation an Ganztagsschulen aus der Perspektive der Lehrkräfte – Wie lässt sie sich erfassen und wie wird sie im schulischen Belastungs- und Beanspruchungs-Geschehen bewertet? In: Karsten Speck/Thomas Olk/ Oliver Böhm-Kasper/Heinz-Jürgen Stolz/Christine Wiezorek (2011): Ganztagsschulische Kooperation und Professionsentwicklung: Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung. Weinheim und Basel, S.114-127

[22] Schubert, Herbert / Veil, Katja (2013): Beziehungsbrücken zwischen Lebenswelten und Systemwelt im urbanen Sozialraum. In: sozialraum.de (5) Ausgabe 1/2013. URL:

professionelle Netzwerke, „in denen überwiegend institutionelle Ressourcen zur Bildung von Koalitionen und zur Koordination von Aktivitäten gebündelt werden, wobei auch eine spezifische professionelle Form des Sozialkapitals generiert wird.“ Gemeint sind „Vernetzungen von öffentlichen, sozialwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in der sozialen Daseinsvorsorge (Governance-Netzwerk).“ (Schubert/Veil 2013:7)

Der Bedarf an Netzwerken wird darin gesehen, dass für bestimmte Situationen, u.a., wie in unserem Fall, für die Steuerung von Angeboten der Daseinsvorsorge wie der Kulturellen Bildung, Informationen geteilt und Handeln koordiniert werden muss. Denn:

„Menschen tendieren dazu, Gruppen- und Clusterzusammenhänge zu bilden, innerhalb derer mehr und häufiger Kommunikation stattfindet als zwischen (anderen, HB) Beziehungskreisen. Dies ist meistens das Resultat von sich wiederholenden Interaktionsgelegenheiten in der Familie, in der Nachbarschaft, im Wohnquartier oder am Arbeitsplatz – also an den Orten, wo die Menschen leben und arbeiten.“ (Schubert/Veil 2013:7) Übertragen auf gesellschaftliche Strukturen bedeutet eine solche Clusterbildung Arbeitsteilung und Spezialisierung, die Effektivität und Effizienz hervorbringen.

Gleichzeitig tendieren Cluster dazu, eigene Regeln auszubilden und sich gegenseitig abzuschotten. „Die Chance, dass neue Informationen von außen einfließen, ist relativ gering. Das gesamte System von Sprachregelungen, Meinungen, Symbolen und Verhaltensmustern wird davon geprägt. Mit zunehmender Dauer wird das implizite Gruppenwissen relativ komplex, und es ist nur den Mitgliedern bekannt. Es gelingt dann kaum, die Wissensbestände zwischen den Beziehungskreisen in einen Austausch zu bringen.“ (Schubert/Veil 2013:7f.)

Dies wiederum kann angesichts der Komplexität und Dynamik moderner Gesellschaften dysfunktional wirken: „Netzwerkphänomene sind im Zusammenhang mit den Defiziten der eher stark strukturierten Organisationsform zu sehen - weil tradierte Steuerungsmechanismen wie hierarchische Strukturen formaler Organisationen oder die zentralistische Bürokratie nicht mehr (…) mithalten können.“ (Schubert/Veil 2013:7f.) Netzwerke sollen also helfen, die Defizite struktureller

---

http://www.sozialraum.de/beziehungsbruecken-zwischen-lebenswelten-und-systemwelt-im-urbanen-sozialraum.php, Datum des Zugriffs: 12.12.2017

Segmentierungen zu korrigieren, sie „entstehen, weil sie Steuerungs- bzw. Kommunikationslücken füllen.“[23]

Begründungen und Formen von Kooperationen

Kooperationen können grundsätzlich weiter und enger gefasst sein, sie können partiell und umfassend, auf ein gedeihliches Nebeneinander und ein entwickelndes Miteinander ausgerichtet sein. Gräsel et al.[24] haben (allerdings für die Kooperation zwischen Lehrkräften) eine hilfreiche organisationspsychologisch abgeleitete Typologie der Kooperation entwickelt:

1. Austausch (zur wechselseitigen Information),
2. Arbeitsteilung (zur Effizienzsteigerung)
3. Kokonstruktion (zur Steigerung der Schulqualität und professionellen Weiterentwicklung).

Der Austausch (1) belässt den einzelnen Organisationsmitgliedern auf der Grundlage übergeordneter gemeinsamer Ziele eine hohe Autonomie, die gemeinsame Arbeitsplanung und Arbeitsteilung (2) verlangt eine gemeinsame Zielstellung oder Aufgabe bei individueller Bearbeitung von Teilaufgaben und die Kokonstruktion (3) setzt eine gemeinsame Zielentwicklung und eine gemeinsame Weiterentwicklung der Organisation voraus und hat durch eine intensive Zusammenarbeit ein geringes Maß an Autonomie zur Folge. Die im Zusammenhang mit der Ganztagsschule typische Rede von der Herstellung eines „gemeinsamen Dritten“ in Kooperationen zählte demnach zu der anspruchsvollen dritten Form.

Anhand dieser Typologie wird deutlich, dass es zentral ist, die Begründungen bzw. Zielsetzungen für Kooperationen zu reflektieren, da „diese verschiedenen Formen nicht nur unterschiedliche Funktionen erfüllen, sondern unterschiedliche Bedingungen erfordern“, wie die Autor_innen in ihrem Aufsatz darlegen (Gräsel et al. 2006: 205).

Speck et al.[25] haben in ihren empirischen Untersuchungen die Begründungen der Akteure untersucht. Sie leiten daraus die Unterscheidung von drei Begründungsmustern für Kooperationen ab:

---

[23] Burmeister, Lars, Steinhilper, Leila (2010): Unscharfe Konturen - kritische Standortbestimmungen eines Beratungsnetzwerks. In: Gruppendynamik und Organisationsberatung (41) 2010, S.: 107 – 124, hier: S. 113

[24] Gräsel, Cornelia / Fußangel, Kathrin / Pröbstel, Christian (2006): Lehrkräfte zur Kooperation anregen - eine Aufgabe für Sisyphos? In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 2, S. 205-219.

[25] Speck, Karsten / Olk, Thomas / Stimpel, Thomas (2011): Professionelle Kooperation unterschiedlicher Berufskulturen an Ganztagschulen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Karsten Speck/Thomas Olk/Oliver Böhm-Kasper/Heinz-Jürgen Stolz/Christine Wiezorek (2011): Ganztagsschulische Kooperation

1. ein „pragmatisch-ressourcenorientiertes Begründungsmuster“, in dem Partner eine kompensatorische Funktion haben (z.B. zuständig sind für Freizeit, Aufsicht, Mittagessen, Betreuung),

2. die Argumentationsfigur einer neuen Lehr- und Lernkultur, bei der Partner die begrenzten Möglichkeiten der Schulen erweitern und Kooperationen auf neue Bedingungen des Aufwachsens reagieren,

3. „ein von Beteiligungsansprüchen geprägtes sozialpädagogisches Begründungsmuster“, das im Interesse von Kindern und Jugendlichen eine Neubestimmung der Verantwortlichkeiten von Jugendhilfe, Schule und Eltern, „eine stärkere lebensweltliche und sozialräumliche Öffnung von Schule sowie eine Verankerung von Ganztagsschulen im Gemeinwesen“ fordert. „Erhofft wird sich eine Verknüpfung formaler, noch-formaler und informeller Bildungsangebote sowie weiterführend ein Beitrag außerunterrichtlicher Bildungsangebote (z.B. durch kulturelle Jugendarbeit) und informeller Lernarrangements (z.B. bürgerschaftliches Engagement) für die Erfüllung des Bildungsauftrags“ (Speck et al. 2011: 70).

Auch diese Forscher leiten aus ihrer Studie eine Typologie von Kooperationsmustern ab, wobei sie den jeweiligen Typen ein eigenes Kooperationsverständnis, eine Kooperationspraxis sowie deren Auswirkungen zuordnen (vgl. Speck et al. 2011:77). Faktoren des Kooperationsverständnisses sind „Entlastung“ (von Lehrkräften), „Bereicherung des Schullebens“, „bessere Förderung von Schüler_innen“, „Ergänzung des Schulalltags“. Die beobachtbare Praxis zeigt dann entweder ein „weitgehendes Nebeneinander“ oder eine jeweils innerschulische „themenzentrierte Kooperation“ bzw. eine themenzentrierte Kooperation mit Partnern. Als Auswirkungen sieht man wenig oder mehr Austausch und Reflexion sowie wenige oder mehr Veränderungen in den Deutungs- und Handlungsmustern der Berufskulturen (vgl. Speck et al. 2011:77).

Die empirisch generierte Typologie zeigt deutlich, dass die Frage, wann Kooperationen „gelingen“ und welche Bedingungen dafür gegeben sein müssen, abhängig vom jeweiligen Kooperationsverständnis der Beteiligten – also auch vom Verständnis dessen, was Kooperationen bewirken sollen – sind. Eigentlich also wäre die wichtigste und erste Voraussetzung für Kooperationen die Verständigung über das jeweilige Kooperationsverständnis.

---

und Professionsentwicklung: Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung. Weinheim und Basel, S. 69-84

Dass diese Verständigung allerdings erschwerten Bedingungen unterliegt, zeigen andere Untersuchungen zu Kooperationen auf individueller und struktureller Ebene. So konnte die Studie „Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule“[26] zeigen, dass ein unaufgelöster Widerspruch zwischen den politischen und professionellen Überzeugungen – z.B. ein gemeinsames „ganzheitliches“ Bildungsverständnis – und den tatsächlichen Unterschieden in den professionell-konzeptionellen „Kerngeschäften“ und Konzepten schulischer und außerschulischer Bildung bestehen. Diesen Widerspruch machen die Forscher_innen, neben organisatorischen, finanziellen, personellen und anderen Ressourceproblemen, dafür verantwortlich, dass es sich bei genauerem Hinsehen und Nachfragen zu deutlich unterschiedlichen Kooperationszielen handelt und sich „bezüglich der fachlich pädagogischen Funktion von Jugendhilfe zwei unterschiedliche Positionen gegenüber(stehen)“ (Schalkhaußer/Thomas 2011: 227). So verfolgen zwar oft beide das Ziel, „Unterstützungsstrukturen für Schule zu installieren“, aber die „Schule (weist) Jugendhilfe differente Funktionszuschreibungen zu. Diese reichen von einer präventiven hin zu einer Feuerwehrfunktion, also von kontinuierlicher oder auf Dauer gerichtete Zusammenarbeit bis hin zu punktuellen Kooperationen“ (ebd.). Die Jugendhilfe möchte aber entsprechend ihres fachlichen Selbstverständnisses „in der Schulkooperation als gleichberechtigter Partner auf Augenhöhe, mit eigenem pädagogischen Zugang und sozialräumlicher Öffnungsfunktion geachtet und behandelt werden“ (ebd.).

Der Widerspruch löst sich auch dann nicht auf, wenn Schule diese Einschätzung von Jugendhilfe/Jugendarbeit/Jugendbildung teilt. Dennoch wird er, so der Befund von Schalkhaußer/Thomas, von den Akteuren nicht weiter problematisiert. „Die Kontroverse, ob es nicht lieber bei den unterschiedlichen Bildungskonzepten – etwa von Jugendhilfe und Schule – bleiben, und z.B. Schule sich auf ihr „Kerngeschäft“ der Vermittlung kognitiv-instrumenteller und kultureller Kompetenzen konzentrieren und begrenzen sollte“ (Schalkhaußer/Thomas 2011: 223), wird angesichts des individuellen (bei Partnerschaften) und strukturellen (z.B. bei Bildungslandschaften) Kooperationswillens weder kritisch diskutiert noch konzeptionell berücksichtigt. „Die gemeinsame Gestaltungsaufgabe (wird) trotz dieses Spannungsverhältnisses von den lokalen Akteuren durchweg als unabweisbar bewertet“ (ebd.). Die Forscher_innen machen dafür außer einem hohen Generalisierungsniveau (z.B. im Hinblick auf das Verständnis von „ganzheitlicher Bildung“) so genannte Rationalitätsmythen verantwortlich. Zu diesen „Mythen“ zählen sie die Autonomie der Schule (sie wird als gegeben hingenommen), interinstitutionelle Vernetzung (sie wird als fraglos hilfreich angesehen), eine Aushandlungs- und Beteiligungskultur (als normative Bedingung für

[26] Schalkhaußer, Sofie / Thomas, Franziska (2011): Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule, hrsg. v. Deutschen Jugendinstitut, München

das Gelingen) und nicht zuletzt die „Ganztagsschule“ selbst als für alle akzeptable bzw. erstrebenswerte Schulform (vgl. ebd. S.223f.). Täubig resümiert: „Lokal vernetzte Bildung kann insgesamt als institutioneller Mythos konturiert werden.“ (Täubig 2011: 224)[27]

Diese vielfach implizit und explizit kommunizierten Vorannahmen werden, so ein Ergebnis der Untersuchungen, von den Beteiligten nicht kritisch befragt, sondern als Konsens an- und hingenommen. Dies bewirkt, dass die Akteure häufig nicht zielgerichtet, d.h. willentlich und reflektiert, die Kooperation und Netzwerkarbeit gestalten. Die Konsequenz ist ein „normativer Isomorphismus“, also eine mehr oder weniger unbewusste und (un)freiwillige Angleichung der Institutionen, die dann entsteht, wenn sich Organisationen unter dem Druck tatsächlicher oder vermeintlicher Anforderungen von außen verändern. Schule, so heißt das unter anderem, öffnet sich zunehmend zur Alltagswelt, reduziert typische schulische Merkmale und gleicht sich auch methodisch der Kinder- und Jugendhilfe an, während diese, ebenso wie das Freizeiterhalten von Kindern und Jugendlichen, Inhalte und Praktiken übernimmt, die man früher als typisch schulisch angesehen hat, und insofern „scholarisiert“[28].

Dass es tatsächlich keinen verallgemeinerbaren Konsens darüber gibt, welches Ziel Kooperationen und Netzwerke im Bereich der Bildung haben sollten, sondern erhebliche Unterschiede im Kooperationsverständnis zu beobachten sind, zeigen mehrere Untersuchungen. Exemplarisch seien hier zwei genannt. So untersuchten Kolbe et al. [29] in der Studie „Lernkultur- und Unterrichtsentwicklung an Ganztagsschulen“ (LUGS) unter anderem die Übernahme von Legitimationsfiguren des politischen Diskurses zu Ganztagsschulen und Kooperationen bei schulischen Praktiker_innen. Insgesamt belegten die Ergebnisse, dass bei den Praktiker_innen ein selbstauferlegter Anspruch besteht, dass Ganztagsschulen mehr oder anderes bieten

---

[27] Täubig, Vicki (2011): Lokale Bildungslandschaften - Governance zwischen Schule und Jugendhilfe zum Abbau herkunftsbedingter Bildungsungleichheit? In: Dietrich, Fabian / Heinrich, Martin / Thieme, Nina (Hrsg.): Neue Steuerung – alte Ungleichheiten?. Steuerung und Entwicklung im Bildungssystem. Münster, New York, S.219-228; vgl. auch Stolz, H.-J./ S. Schalkhaußer/ V. Täubig (2010): »Vernetzte Bildung« – Ein institutioneller Mythos? In: Otto, H.-U./ P. Bollweg (Hrsg.): Räume flexibler Bildung. Bildungslandschaft in der Diskussion. Wiesbaden sowie Stolz, H.-J. (2014): Zwischen Gestaltungskraft und Ernüchterung – Kommunale Netzwerkkoordinierung im Bereich Bildung, Erziehung und Betreuung. In: »DDS- Die Deutsche Schule«, 106. Jahrgang, 1/2014. Weinheim

[28] Diese Tendenzen, die im 15. Kinder- und Jugendbericht erneut dargestellt werden, werden bereits seit über 15 Jahren beobachtet, vgl. Fölling-Aibers, Maria (2000): Entscholarisierung von Schule und Scholarisierung von Freizeit? Überlegungen zu Formen der Entgrenzung von Schule und Kindheit. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 2, S. 118-131

[29] Fritzsche, Bettina/Idel, Till-Sebastian/Reh, Sabine/Labede, Julia/Altmann, Stefanie/Breuer, Anne/Klais, Sabrina/Lahr, Evelyn/Surmann, Antonia (2009): Legitimation des Ganztages an Grundschulen – Familiarisierung und schulisches Lernen zwischen Unterricht und Freizeit. In: Fritz-Ulrich Kolbe/Sabine Reh/Bettina Fritzsche/Till-Sebastian Idel/Kerstin Rabenstein (Hrsg.): Ganztagsschule als symbolische Konstruktion. Fallanalysen zu Legitimationsdiskursen in schultheoretischer Perspektive. Wiesbaden, S. 83-106

müssen als konventionelle Halbtagsschulen. Dabei stellten sie jedoch sehr unterschiedliche Sinnkonstruktionen des schulischen Personals je nach Schulform fest. Während Grundschullehrkräfte den Ganztag als „umfassende, haltgebende und sorgende Gegenwelt zu den Familien der Schüler/innen“ ansahen (Fritzsche et al. 2009: 104), ihm also eine Kompensationsfunktion für familiäre Defizite zusprachen, wurden in Gymnasien vor allem schulische Defizite, insbesondere eine fehlende gymnasiale Arbeitshaltung, der Schüler_innen als Legitimationsfigur herangezogen. Diese Erwartungen wurden auch auf Kooperationspartner und Kooperationen übertragen. Diese sollten, ebenso wie Ganztagsschulen im Vergleich zu konventionellen Halbtagsschulen, mehr leisten, allerdings nicht im Sinne einer Erweiterung, Ergänzung oder Alternative zu schulischen Bildungskonzepten, sondern eher als deren Intensivierung.

Die Erkenntnisse sind auf außerschulische Partner, insbesondere die in der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung, übertragbar. Auch hier wird vor dem Hintergrund großer (politischer und fachlicher) Erwartungen agiert, die von den nicht-schulischen Akteuren übernommen werden. Schon in der ersten Untersuchung zu Kooperationen in der Kulturellen Bildung stellte Becker fest, dass 80,1% der befragten außerschulischen Träger Kultureller Kinder- und Jugendbildung „an einer Reform der Schule mitwirken und perspektivisch Jugendkulturarbeit und Schule unter *ein Dach* bringen“ wollen. 75,4% wollten das schulische Angebot ergänzen (vgl. Becker 2007[30]). Inzwischen wurden die Erwartungen durch umfassende Konzepte zur Schulentwicklung, an der Partner der Kulturellen Bildung mitwirken sollen, erweitert (vgl. Braun et al. 2010[31] und Fuchs/Braun 2015-2016[32]). Heinz-Jürgen Stolz mahnte die Kulturelle Jugendbildung schon Jahre vor dieser Entwicklung, „die an sie gerichteten, fast schon überbordenden politischen Erwartungen einerseits konstruktiv aufzunehmen, andererseits aber auch auf ein realistisches Maß zu begrenzen“ (Stolz 2011: 8[33]), um sich nicht zu überfordern und Enttäuschungen vorzuprogrammieren. Die Erwartung, Schule insgesamt (mit)zu verändern sei dabei kritisch in den Blick zu nehmen, erst recht, wenn es um ein „folgenreiches Schnittstellenproblem“ gehe, nämlich darum, an

[30] Becker, Helle (2007): Abschlussbericht zum Evaluationsvorhaben im Rahmen des Projekts „Kultur macht Schule“ der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. , Remscheid/Essen; Helle Becker (2007): „Auf dem Weg zur neuen Bildung – Trägererfahrungen evaluiert.“ In: Viola Kelb (Hrsg.): Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – Neue Lernqualitäten, München, S.73-90

[31] Braun, Tom / Fuchs, Max / Kelb, Viola (2010): Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung, München

[32] Fuchs, Max / Braun, Tom (Hrsg.): Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen, Kritik. Schultheorie und Schulentwicklung (Band 1, Weinheim und Basel 2015), Zur ästhetischen Dimension von Schule (Band 2, Weinheim und Basel 2016), Politische Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Implementierung (Band 3, Weinheim und Basel 2016)

[33] Stolz, Heinz-Jürgen (2011): Lokale Bildungslandschaften. Gelingensbedingungen und Perspektiven für die Kulturelle Bildung, in: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e. V. (Hrsg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Lokale Bildungslandschaften, Heft 8-2011, NR.5. Jg., S. 7-9

einer fächerübergreifenden Unterrichtsentwicklung mitzuwirken. „Inwiefern versteht sie sich weiterhin als Träger non-formaler Bildung mit eigenem pädagogischen Zuschnitt und inwiefern agiert sie als integraler Bestandteil schulisch-formaler Bildung? Gelingt ihr der Spagat einer diesbezüglichen ‚Doppelperspektive'? Und wie kann sie so ausgestaltet werden, dass sie dabei nicht ‚verschult' und somit ihrer genuinen Stärken gerade wieder beraubt wird?" (Stolz 2011: 9) fragte er.

Regina Münderlein hat die expliziten Erwartungen pädagogischer Akteure von Schulkooperationen mit deren impliziten subjektiven Leitvorstellungen verglichen[34]. Sie stellte fest, dass Schule und Jugendarbeit unterschiedliche Selbstverständnisse in Bezug auf Kooperationen haben. Auch sie kritisiert, dass die Annahme von positiven Wirkungen von Kooperationen häufig einem nüchternen empirischen Blick auf das Feld programmatisch vorgelagert wird. In den von ihr untersuchten Kooperationen brachte jede Institution ihre bisherigen konzeptionellen Bausteine in die Kooperation ein, veränderte diese jedoch nicht wesentlich. Dieser Befund, der durch andere empirische Studien, z.B. die Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) bestätigt wird, wäre nicht problematisch, wenn man a) ein Kooperationsverständnis implizit und explizit voraussetzt, das auf die Beibehaltung der jeweiligen Konzepte der Partner setzt, und b) sich das Nebeneinander nicht tendenziell zu Ungunsten der außerschulischen Akteure auswirkte. Demgegenüber bilanziert Münderlein jedoch, „dass sich die Arbeitsbeziehung zwischen den Kooperationsakteuren leider durchweg asymmetrisch gestaltete. D.h. die gewünschte Augenhöhe der Kooperation wurde zwar von allen explizit benannt und gewünscht, aber weitgehend nicht realisiert. Hierbei spielten Hierarchien zwischen Schule und Jugendarbeit, Status, Rollenverständnisse, berufsprofessionelle und habituelle Aspekte eine Rolle. Wichtig war die Erkenntnis, dass Kooperationen Schulakteure entlastet, während externe Akteure eher belastet wurden, auch wenn dies explizit nicht so gewollt war und teilweise auch nicht so wahrgenommen wurde."[35] Die Professionalität des nichtschulischen Akteurs wurde im Hinblick auf Bildungsangebote implizit oft nicht akzeptiert, auch wenn dies explizit behauptet wurde. Schule hatte als Institution immer die „Bildungshoheit" und das Bestreben, die außerschulischen Angebote an das Schulprofil anzupassen. Münderlein kommt zu dem Schluss, dass „das Bildungsverständnis in der Schulkooperation vorwiegend innerhalb institutioneller Grenzen, d. h. entlang der professionstypischen Zuschreibungen verläuft" (Münderlein 2014: 130). Akteur_innen der Jugendarbeit und der Schule bleiben somit in ihren

[34] Münderlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Eine doppelperspektivische Studie zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit. Wiesbaden

[35] „Kooperationen können offensichtlich nicht von Beginn an den Mehrwert liefern, den man ihnen unterstellt." Interview mit Regina Münderlein, https://transfer-politische-bildung.de/mitteilung/artikel/kooperationen-koennen-offensichtlich-nicht-von-beginn-an-den-mehrwert-liefern-den-man-ihnen-unte/

jeweils eigenen Logiken. Deutlich macht Münderlein das u.a. an Differenzen in den Vorstellungen über die Wirkung des pädagogischen Raumes, also über das Bewusstsein und den bewussten Einsatz von Raum für pädagogisch bildendende Prozesse. Während außerschulische Partner hierzu dezidierte Theorien besaßen, wurde ihm von den schulischen Akteuren keine große Bedeutung beigemessen. Insgesamt empfiehlt sie „für beide Seiten einen stark reflexiven Umgang mit den verschiedenen Einzelaspekten einer Kooperation“ als zentral für ein Gelingen und Erfolgserleben[36].

Diese Empfehlung schlösse eine „Entmystifizierung“ gesellschaftlich und politisch vorausgesetzter Selbstverständlichkeiten und Erfolgserwartungen ebenso ein wie eine genaue Analyse der eigenen Konzepte und der Grenzen ihrer Formbarkeit. Auch diese Forderung ist nicht neu:

„So nennen die Träger, gefragt nach den Interessensunterschieden zur Schule, vor allem den Mangel an einer grundsätzlichen Verständigung über die Konzeption der Zusammenarbeit. Hier werden Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten in grundsätzlichen pädagogischen Fragen, im gesellschaftlichen „Auftrag“ von Schule bzw. dem Selbstanspruch der außerschulischen Jugendbildung („Schulpflicht und Bildungsrecht versus Freiwilligkeit und Partizipation“, „Lehrplan, erforderliche Bewertung des Projekts in Form von Noten“), in fachlichem Unverständnis oder Missverständnissen („Schulleitung und LehrerInnen halten alle ganz unterschiedliche Methoden für richtig“, „Die Schule (...) bewertet den Erfolg eines Projekts am Verhältnis Schülerzahl und Kosten für das Projekt. Für uns zählt die Entwicklung der Teilnehmer und die Qualität der inhaltlichen Arbeit.“) und ungleichen Wertigkeiten der Bildungsangebote sowie daraus resultierende Rollenkonflikte genannt. Divergierende konzeptionelle Vorstellungen, mangelndes Verständnis und Akzeptanz haben auch zur Folge, dass organisatorische Hindernisse nicht beseitigt werden und schulische Regeln und Abläufe Priorität haben vor der Ermöglichung alternativer Lernmöglichkeiten und -orte. (…) So stellt sich auch die Frage, wie eng die Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischen Partnern sein sollte. Zwar wird mehrheitlich eine enge Verzahnung als Qualitätskriterium für die neue Ganztagsschule angesehen. Schilderungen aus den Expertisen zeigen jedoch, dass dies für die einzelne Kooperation die grundsätzliche Frage aufwirft, wie die unterschiedlichen pädagogischen Konzepte konkret miteinander existieren können. Anders gefragt: Wie viel „Schule“ verträgt das außerschulische Konzept, und wo liegen die Grenzen der Anpassungsfähigkeit und des Anpassungswillens außerschulischer Partner?“ (Becker 2007: 81f.)

[36] Ebd.

Qualität(en)

Deutlich wird, dass Kooperationen, die gelingen sollen, von den Akteuren mehr als eine bloße Einigung über organisatorische Rahmenbedingungen verlangen. Bevor diese ins Kalkül gezogen werden können, sollte es vielmehr einen Austausch

1. zu den Zielen der Kooperation
2. zu den grundsätzlichen konzeptionellen Fragen
3. und damit zu Qualitätsvorstellungen der Partner

geben.

Diese Punkte beziehen sich zunächst auf das eigene, d.h. außerhalb der Kooperation betriebene „Kerngeschäft". Die Notwendigkeit für eine solche Klärung besteht schon deshalb, weil sowohl in Schulen als auch im Feld der außerschulischen Partner, auch in der Kulturellen Bildung, zahlreiche unterschiedliche Konzepte und Qualitätsansprüche bestehen, die Partner u.U. nicht kennen oder nicht explizit wahrnehmen. Fachliche und institutionelle „Kerngeschäfte" unterscheiden sich auch in der Kulturellen Bildung je nach Bildungsverständnis, Kunst- und Kulturverständnis, spartenspezifischer Perspektive oder Auffassung künstlerischer Professionen erheblich. Sie folgen in der Regel fachlichen Standards, institutionellen Regeln und subjektiven Qualitätsvorstellungen (vgl. Becker 2010)[37].

Bemühungen, die vorhandenen Qualitätskriterien aus der Praxis zu erfassen, machen deutlich, wie vielfältig die unterschiedlichen Vorstellungen sind[38].

Qualitätsvorstellungen für die kulturelle Kinder- und Jugendbildung in der (Ganztags-)Schule wurden prominent formuliert vom Deutschen Städtetag (Thesen zur kulturellen Jugendbildung, November 2005[39]), von der Kultusministerkonferenz (Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung

[37] Becker, Helle (2010): Qualitätssicherung für kulturelle Bildungsangebote im Ganztag. Expertise für das Projekt „Qualität in der Kulturellen Bildung" der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ), Essen/Remscheid

[38] Vgl. dazu Keuchel, Susanne / Aescht, Petra / Zentrum für Kulturforschung (Hrsg.): Hoch Hinaus. Potenzialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten. Eine empirische Untersuchung zu den Qualitätsmerkmalen der Kinder- und Jugendkulturarbeit in Deutschland. Bonn 2007. Die Studie ermittelte 104 Qualitätskriterien.

[39] Deutscher Städtetag (2005): Thesen zur kulturellen Jugendbildung, https://www.kultur-bildet.de/deutscher-staedtetag-thesen-zur-staerkung-der-kulturellen-jugendbildung-2005 Datum des Zugriffs: 06.12.2017

vom 01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013[40]) und vom Deutschen Kulturrat (Kulturelle Bildung in der Schule. Stellungnahme des Deutschen Kulturrats vom 07.01.2009 [41]).

Neben diesen übergreifenden Qualitätsmodellen haben einzelne Verbände kultureller Bildung schon früh eigene Qualitätskriterien benannt, so zum Beispiel die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung[42], die Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/Jugendkunstschulen NRW[43], der Bundesverband Museumspädagogik[44] und der Deutsche Musikrat[45]. Die darin formulierten Ziel- und Qualitätsvorstellungen bleiben in der Regel allgemein und beziehen sich z.B. auf die Forderung, eine bessere Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten anzustreben, die Schule als Lebensraum anzuerkennen oder für eine adäquate finanzielle Ausstattung zu sorgen.

Auch Versuche, „Qualität in KulturKooperationen“ zu bestimmen[46] bzw. Qualitätsfelder zu identifizieren, auf denen die Kooperationspartner „eine (gemeinsame) Entwicklung und Etablierung von Qualitätsrahmen für Kooperationen zur kulturelle Bildung“ (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung 2008: 6) leisten sollten, bleiben formal oder münden in dem Urteil, dass „Qualität zu entwickeln“ eine „höchst subjektive Angelegenheit“ sei[47].

---

[40] A.a.O.

[41] Deutscher Kulturrat (2009): Kulturelle Bildung in der Schule, Stellungnahme, https://www.kulturrat.de/positionen/kulturelle-bildung-in-der-schule/, Datum des Zugriffs: 12.12.2017

[42] https://www.bkj.de/kooperationen-bildungslandschaften/kulturkooperationen/positionen.html , Datum des Zugriffs: 12.12.2017

[43] LKD - Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste / Jugendkunstschulen NRW e.V. (o.J): CHECKLISTE der Arbeitsgruppe NRW zum Einstieg in eine gelingende Kooperation, https://www.lkd-nrw.de/lkd/ganztag.html , Datum des Zugriffs: 12.12.2017

[44] Bundesverband Museumspädagogik (2005): Aachener Erklärung - Ganztagsschule und Museum, http://www.museumspaedagogik.org/wir-ueber-uns/grundsatz/aachener-erklaerung.html, Datum des Zugriffs 06.12.2017

[45] Deutscher Musikrat (2012): Musikalische Bildung in Deutschland. Ein Thema in 16 Variationen, https://www.musikrat.de/musikpolitik/musikalische-bildung/musik-in-kita-und-schule/ , Datum des Zugriffs: 06.12.2017

[46] Vgl. die gleichnamige Arbeitshilfe Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2008): Qualität in KulturKooperationen – Erfahrungen aus dem Themenatelier „Kulturelle Bildung an Ganztagsschulen“, Berlin

[47] Busch, Thomas (2008): Gemeinsam Qualität entwickeln – Wie Kulturprojekte an Ganztagsschulen voneinander lernen können, in: Qualität in Kulturkooperationen – Erfahrungen aus dem Themenatelier „Kulturelle Bildung an Ganztagsschulen“, hrsg. v. d. Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Berlin, S.14

Quintessenz aller am Qualitätsdiskurs systematisch beteiligten Fachorganisationen, die sich mit Kooperationen in der kulturellen Kinder- und Jugendbildung befassen, ist die Empfehlung an die Kooperationspartner, sich systematisch über die jeweiligen Qualitätsvorstellungen zu verständigen: „`Verständigung´ ist (...) ohnehin der Grundbegriff einer an Kriterien orientierten Qualitätsentwicklung in Kooperationen." (Busch 2008: 14)

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung hat vor diesem Hintergrund entsprechende Anforderungen aufgenommen und in Fachtagungen und Positionspapieren thematisiert. Sie hat außerdem schon früh Materialen entwickelt, die Kooperationsakteuren bei Aushandlungsprozessen helfen sollen. So wurden im Rahmen des Projekts „Kultur macht Schule" diverse Qualitätsentwicklungstools erarbeitet[48]. Leitend war dabei die Einsicht, dass Kooperationen von einem jeweiligen fachlichen Selbstverständnis ausgehen müssen. Dieses zu klären – sich selbst und den Kooperationspartnern gegenüber – wurde daher als erster Schritt empfohlen und angeleitet.[49] Konsequent wurde diese Grundannahme in einer Arbeitshilfe umgesetzt, die bei der Gestaltung von Partnerschaften zwischen Kultur, Kultureller Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung unterstützen sollte und die eine Verständigung über Grundsatzkonzepte zu Kunst und Bildung als Basis der Planungen empfiehlt.[50] Die Arbeitshilfen sollen die Beteiligten in der Selbstorganisation der Kooperation durch eine Systematisierung ihres Verständigungsprozesses unterstützen. Sie bieten geordnete Fragelisten, die den Prozess in verschiedenen Qualitätsbereichen (fachliche, organisatorische, Ressourcen-Fragen u.a.) bzw. von der schrittweisen fachlichen Selbstvergewisserung und Austausch über divergierende Ansichten anleiten.

---

[48] Vgl. Kelb, Viola (Hrsg.) (2010): Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – Neue Lernqualitäten, München

[49] Insofern ist unverständlich, dass der Rat für Kulturelle Bildung kritisiert, dass die Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) in ihrem Papier „Kulturelle Bildung ist Koproduktion. Außerschulische und schulische Kulturelle Bildung wirksam entfalten" (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (2015): Kulturelle Bildung ist Koproduktion. Außerschulische und schulische Kulturelle Bildung wirksam entfalten. Positionen und Ziele, URL: https://www.kultur-macht-schule.de/fileadmin/user_upload/documents/Publikationen/kostenlose_downloads/Positionspapier_Kulturelle_Bildung_ist_Koproduktion_web.pdf, Datum des Zugriffs 06.12.2017) Faktoren formuliere, die einer Weiterentwicklung der Qualität von Kooperationsbeziehungen dienen können, aber implizierten, „dass bei den unterschiedlichen Akteursgruppen eine gemeinsame Grundhaltung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besteht, die sich vor allem an den pädagogischen Prinzipien im Feld der non-formalen Kinder- und Jugendbildung orientiert" und „nur am Rande erwähnt" werde, dass „Unterschiede in den Zielsetzungen der Akteure bestehen, die die Arbeit erschweren können". Siehe Rat für Kulturelle Bildung (2017): Qualitätssicherung Kultureller Bildung in der (Ganztags-)Schule. Studie: Bestehende Strukturen, Desiderate und Zukunftsoptionen. Essen, S.38

[50] Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) (Hrsg.) (2013):Planungstool: Künste bilden Umwelten. Potenziale Kultureller Bildung für Zukunftsgestaltung, Erstellt von: Dr. Helle Becker, Expertise & Kommunikation für Bildung

Netzwerk- und Kooperationskompetenz

Die Forderung nach Verständigung erscheint heute, nach Erfahrungen aus diversen Programmen wie „Kulturagenten für kreative Schulen“[51], „Kultur macht stark“ oder beispielhaft in Nordrhein-Westfalen „Kultur und Schule“ umso dringlicher, als inzwischen Kooperationsangebote von außerschulischen Partnern und Schulen im Feld der Kulturellen Bildung breiter, vielfältiger und professionell diverser angelegt sind und nicht nur aus dem inzwischen vielfach thematisierte Verhältnis von Schule und Jugendhilfe entstehen. Neben den fachlich, auch verbandlich, stark eingebundenen Akteuren der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung, sind es sozialpädagogische Einrichtungen, Kultureinrichtungen und einzelne Künstler_innen, die sich zunehmend an Kooperationen im Bereich Kultureller Bildung beteiligen. Deren fachliche Ausbildung und Ausrichtung, die Einbindung in den laufenden Fachdiskurs sowie deren institutionelle Interessen sind äußerst unterschiedlich. Hier muss man im Sinne Kultureller Bildung auch mit einem Fehlen fachlicher Grundkompetenzen und grundsätzlicher fachlicher Überlegungen rechnen. Die Kernkompetenz von Künstler_innen ist es, Kunst zu machen, die von Sozialpädagog_innen, pädagogische Erfahrungssettings zu gestalten. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass sie, auch bei entsprechendem Interesse und Engagement, gleichzeitig Expert_innen Kultureller Bildung sind.

Als eine Konsequenz dieser Entwicklung, die sich u.a. im BMBF-Programm „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“ abbildet, legte das Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2014 bis 2017 das Förderprogramm „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden“ auf. In dessen Rahmen wurden entsprechende Qualifizierungen entwickelt, wobei aber nur eines von 14 Projekten explizit auf das Thema Kooperationen einging.[52]

Auch die BKJ ist davon überzeugt, dass die fachliche Qualifikation für Kulturelle Bildung aller in Kooperationen zwischen Kultur und Schule involvierten Akteure notwendig ist, um die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bereiche und damit die Qualität der kulturpädagogischen Angebote zu sichern und weiterzuentwickeln. Dazu hat die BKJ in ihrem Positionspapier „Kulturelle Bildung ist Koproduktion“ festgehalten:

---

[51] Die Evaluation des Modellprogramms „Kulturagenten für kreative Schulen“ betont die Unterschiedlichkeit in den pädagogischen und künstlerischen Zielsetzungen und Konzepten von Schulen und außerschulischen Partnern als Voraussetzung für den Mehrwert von Kooperationsprojekten, aber auch als deren Hindernis (Fink, Tobias; Götzky, Doreen; Renz, Thomas (2016): Kulturagenten als Kooperationsstifter? Förderprogramme der Kulturellen Bildung zwischen Schule und Kultur. Wiesbaden, S.39ff.)

[52] Vgl. https://www.bkj.de/fileadmin/newsletter/img/Liste_gefoerderter_Projekte__2_.pdf, Datum des Zugriffs 06.12.2017

„Es ist unverzichtbar, dass die einzelnen Fachkräfte für ihre Rolle und ihre Aufgaben – seien sie organisatorisch oder leitend, pädagogisch oder vermittelnd, unterstützend oder begleitend etc. – in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen qualifiziert sind: Nicht-Pädagogen/innen werden inhaltlich und methodisch auf die spezifischen Bedingungen des Bildungsalltags vorbereitet, pädagogische Fachkräfte auf das Selbstverständnis und die Anforderungen künstlerischer Prozesse.“ (BKJ 2015)

So sinnvoll die Qualifikation der Fachkräfte ist, sie bezieht sich auch in diesen Überlegungen nicht auf ihre Fähigkeit, inter-professionell handeln, also auch kooperieren zu können. Eine fachliche Qualifikation ist notwendig, um reflektiert über die (eigenen) Ziele und fachlichen Positionen entscheiden zu können, das Wissen über die fachlichen Positionen der Partner ist hilfereich, um diese verstehen zu können. Dennoch ist all dies noch nicht hinreichend, um Kooperationen, vor allem im Rahmen dominanter Strukturen, gestalten zu können. Dazu wären, folgt man den hier referierten wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen, bestimmte Kompetenzen eine notwendige Voraussetzung in Bezug auf die Gestaltung qualitätsvoller Kooperationen für kulturelle Bildungsmöglichkeiten.

Welche Kompetenzen könnten das sein? Aus netzwerktheoretischer Perspektive muss innerhalb von Netzwerken und Kooperationen aktiv dafür gesorgt werden, dass Informationen (dazu zählen Austausch, aber auch Abstimmung, gemeinsame Entscheidungsfindung etc.) zwischen den einzelnen Bereichen und Akteuren geregelt fließen, denn nur das „situationsangepasste permanente Fließen von Informationen zwischen eigenständigen Akteuren der Netzwerke kompensiert […] die Defizite formaler Beziehungs- bzw. Interaktionsstrukturen.“ (Burmeister und Steinhilper 2010:110). Geschieht dies nicht, bleiben so genannte „strukturelle Löcher“:

„Leerstellen in der gesamten sozialen Struktur der Kommunikation werden in den netzwerktheoretischen Diskursen als „strukturelle Löcher” (structural holes) bezeichnet. Weil Vermittlungsfunktionen fehlen, ist der Kontakt zwischen den Clustern unterbrochen – der „Raum“ zwischen den Netzwerkbereichen ist leer und unverbunden, so dass die Metapher des „Lochs“ nahe liegt.“ (Schubert und Veil 2013:7f.)

Für eine aktive Vermittlung oder „Vernetzung“ (das Schließen struktureller Löcher) innerhalb von Netzwerken benötigt man Akteure, die diese Notwendigkeit sehen und als Aufgabe bewusst übernehmen:

„Personen, die an der Schnittstelle zwischen Beziehungskreisen stehen, haben eine Brückenfunktion und werden deshalb als „Vermittler“ (broker) bezeichnet. Sie erschließen Zugänge zu den „strukturellen Löchern“ im Beziehungsgefüge. Durch ihre Überbrückung stockt der Informationsfluss nicht mehr im dichten, nach innen bezogenen sozialen Cluster, sondern kann nach außen dringen und über die Vermittlung in einen anderen Cluster als Input aus der Außenwelt eingebracht werden.“ (…) „Indem Vermittler die strukturellen Löcher überbrücken, können sie einen großen Nutzen erzeugen: Das betrifft einerseits den Umfang und die Qualität der zugänglichen Information sowie andererseits die zeitliche Koordinierung des Informationsaustausches.“ (Schubert und Veil: 9)

Dabei erfüllen die Akteure eine doppelte Funktion. Sie repräsentieren ihre Systeme (Cluster, Organisationen, Einrichtungen) und agieren gleichzeitig auf der persönlich-zwischenmenschlichen Ebene: „Die professionellen Netzwerke gelten als bipartit, weil es erstens um Kooperation von Organisationen geht, die zweitens über die persönlichen Beziehungen von Fachkräften aufrechterhalten werden.“ (Schubert/Veil 2013:7)

Das Knowhow und die Kompetenzen für diese Tätigkeit müssen in der Regel eigens erlernt werden. Sie sind (bisher) weder Teil der spezifischen Ausbildung für die jeweiligen Systeme (Schule, Jugendarbeit, Kulturarbeit, künstlerische Arbeit), noch gibt es im Rahmen der Regelarbeit üblicherweise Anlass und Gelegenheit, sie „on the job“ zu erlernen.
Dass institutionelle, systemische Regeln (Regeln der „Cluster“) und subjektives Engagement nicht ohne weiteres zu trennen sind, behindert jedoch häufig das Bewusstsein dafür, dass „Broker“ – und das sind potentiell alle, die in Kooperationen eine gestaltende Rolle übernehmen – besondere Kompetenzen benötigen. Die häufige Aussage, die wichtigste Voraussetzung für Kooperationen sei es, „dass die Chemie stimmt“ ist darauf zurückzuführen. Damit werden äußere Anforderungen in die zwischenmenschliche Sphäre verlegt und (äußere) Konflikte durch gegenseitiges Wohlwollen kompensiert. Ein Preis ist u.a. das Umgehen oder Aussparen „kritischer“ Punkte.[53] Dieses oft unbewusste Vorgehen ist aber nicht nur eine Belastung für die Akteure, sondern ist unter Umständen nicht nachhaltig. Denn Aushandlungsprozesse verlaufen zwar auf der individuellen, subjektiven Ebene, haben aber institutionell-

[53] Dies ist nicht nur eine Frage der Ressourcen. In den Fortbildungen von Lehrkräften und außerschulischen Partnern ist z.B. eine „Verweigerung“ beobachtbar, zu den jeweiligen grundsätzlichen Konzepten und Definitionen zu arbeiten. Auch das Thematisieren systemischer Unterschiede und Hegemonialstrukturen wird häufig mit dem Hinweis, man wolle doch kein gegenseitiges „Bashing“ betreiben, zurückgewiesen.

systemische Voraussetzungen, Bedingungen und Folgen, die reflektiert und deren Veränderungen mit bearbeitet werden sollten.

Zudem ist der Druck, stark unterschiedliche systemische und individuelle Qualitätsansprüche ohne Verlust, ja doch eigentlich mit Mehrwert, zu vereinen, hoch. Auch hier sind erhebliche Kompetenzen verlangt: „Die Offenlegung von Prozessen des Scheiterns oder der mühsamen Umwege bei der Entwicklung und Erprobung innovativer Formen der Zusammenarbeit stellt große Anforderungen an die Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit aller Beteiligten“ (Horstkemper 2011: 136). Dies zeigt sich in der Praxis an Kooperation, die wider Erwarten der Akteure, die „guten Willens“ sind, konflikthaft verlaufen oder scheitern.

Horstkemper leitet aus der Studie von Speck et al. 2001 sowie weiteren empirischen Befunden grundsätzliche Gelingensbedingungen für Kooperationen ab, bei denen auch die Netzwerk- oder Kooperations-Kompetenzen der Akteure eine Rolle spielen. Sie nennt

a. eine fachlich-konzeptionelle Verankerung der Kooperation,
b. eine „strukturelle Absicherung von Gremien in hierfür zu schaffenden Gremien“,
c. die Sicherung von Kontinuität
d. die Reflexionsfähigkeit und Fähigkeit zur Perspektivübernahme der Akteure
e. die Sicherung „wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung“ (vgl. Horstkemper 2011: 136).

Aus den bisherigen Befunden kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass sich (Vernetzungs-, Schnittstellen-) bzw. „Kooperationskompetenz“ durch mindestens folgende Elemente auszeichnet:

- Fachlich-konzeptionelle Qualifikation - Für Kooperationen müssen die fachlichen Vorstellungen und Voraussetzungen der agierenden Institutionen und Menschen thematisiert werden. Dafür sollte die eigene Position definiert (fachliche Qualitätskriterien, Konzepte) und gedeutet (Bedingungen, Abhängigkeiten, professioneller Habitus, etc.) werden können.

- Zielbestimmung - Die Ziele der Kooperation sollten mit diesen fachlichen Vorstellungen abgeglichen werden. Eine Einigung, die lediglich auf der progammatisch-allgemeinen Ebene bleibt („ganzheitliche Bildung“, „Kulturelle Bildung für alle“ o.ä.) und unausgesprochene Grundannahmen nicht explizit macht (ggf. problematisiert), ist nicht ausreichend, die praktische Umsetzung zu

unterfüttern – weder die der Kooperation selbst noch die der Angebote. Die Zielbestimmung der Kooperation sollte mit der Zielbestimmungen der eigenen Arbeit kompatibel sein. Dafür sollten die Ziele benannt, abgeglichen und verhandelt werden können.

- Wissen und Reflexion – Notwendige Bedingung für eine gelingende Kooperation ist das Wissen über die unterschiedlichen fachlichen Positionen sowie die jeweils eigenen und fremden systemischen Bedingungen (rechtliche, organisatorische, institutionelle Regeln und Bedingungen, fachliche und institutionelle Überzeugungen und Haltungen) und die Fähigkeit, diese jeweils zu erkennen, kommunizieren zu können, ihre Reichweite zu reflektieren und gemeinsame Regeln zu generieren.

- Perspektivwechsel - Es braucht eine wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung auf der persönlichen Ebene. Dafür ist die Fähigkeit, einen empathischen Perspektivwechsel zu vollziehen, um die Positionen des jeweils anderen nachvollziehen zu können, Bedingung.

<u>Notwendigkeit der Vermittlung von Kooperationskompetenz in der Aus- und Fortbildung</u>

Die hergeleiteten Anforderungen an die Kompetenzen von Kooperationspartnern sind äußerst anspruchsvoll. Dies sind sie umso mehr, als auch die äußeren Bedingungen für Kooperationen – allen voran die Ressourcen – nicht immer förderlich sind. So ist es nicht überraschend, wenn der 15. Kinder- und Jugendbericht bilanziert:

„Die Erwartungen an die Kooperation mit außerschulischen Partnern im Sinne der Ausgestaltung kohärenter Bildungslandschaften vor Ort – um einen Begriff aus dem 12. Kinder- und Jugendbericht aufzunehmen – und der Gestaltung der Schule als Lern- und Ermöglichungsraum auch für eine Vielfalt an Bildungsprozessen haben sich bisher nur ansatzweise erfüllt. (...) Bisher erweisen sich diese Kooperationen häufig als relativ fragil. Immer wieder wird um die Dauer, die Form und auch die Stabilität sowie nicht zuletzt um die eigenständige Rolle der Kooperationspartner gerungen.“ (BMFSFJ 2017: 62f.)

Vor allem das „Ringen um die eigenständige Rolle der Kooperationspartner“ verweist neben strukturellen Hindernissen auf individuelle und zwischenmenschliche Herausforderungen. Diesen zu begegnen, darf jedoch nicht dem persönlichen Geschick der Beteiligten überlassen bleiben, wie die zitierten wissenschaftlichen Befunde nahelegen. Die Gefahr, dass wichtige Faktoren einer gelingenden und nachhaltigen Kooperation (wie die Vergewisserung und Kommunikation der eigenen fachlichen

Positionen) aus persönlichen Gründen vernachlässigt bleiben, ist hoch, wie die Untersuchung von Münderlein zeigt. Soll die Rolle von Kooperationskompetenz für Kooperationen nicht unterschätzt werden, sollte der notwendige Kompetenzerwerb entsprechend unterstützt werden. Aufgrund dieser Erkenntnis forderte die Kultusministerkonferenz 2013:

„Kulturelle Bildung als Bestandteil einer ganzheitlichen Bildung in gemeinsamer Verantwortung braucht in Kindergarten und Schule, außerschulischer kultureller Kinder- und Jugendbildung sowie in den kunstbezogenen Einrichtungen Fachkräfte, die über unterschiedliche fachliche Kompetenzen verfügen, um gemeinsam Zugänge zu kultureller Bildung für alle Kinder und Jugendlichen systematisch zu planen, zu organisieren und umzusetzen. Die pädagogische und künstlerische Ausbildung an den Hochschulen und Fachschulen sollte für die späteren Vermittler kultureller Bildung in allen Bildungseinrichtungen und Schulstufen nicht nur auf die Vermittlung von theoretischen und praktischen Grundlagen innerhalb der jeweiligen Fächer und Sparten, sondern auch auf die multiprofessionelle Kooperation der Akteure in lokalen Allianzen ausgerichtet sein. Auch in der zweiten Phase der Lehrerbildung stellt die unmittelbare Einbindung kultureller Bildung in Kooperation mit den außerschulischen Partnern einen wichtigen Baustein dar. Dies gilt nicht nur für die Lehramtsanwärter/innen der künstlerischen Fächer, sondern für alle künftigen Lehrer/innen. Notwendig ist eine gemeinsame berufsbegleitende Fortbildung von schulischen und außerschulischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Künstlerinnen und Künstlern. Diese sollte in ihrer Konzeption von einer Verantwortungsgemeinschaft der Träger und Professionen geprägt sein.“ [54]

Folgerichtig verlangt die BKJ: „Die unterschiedlichen an Kooperationen beteiligten Fachkräfte – Lehrer/innen, Schulleiter/innen, Künstler/innen, Kultur- und Medienpädagog/innen, Kulturvermittler/innen, -manager/innen etc. – sollten daher nicht nur mehr voneinander wissen und sich gegenseitig wertschätzen, sondern durch entsprechende Fortbildungs- und Weiterbildungsangebote auf die kooperative Projektarbeit und auf das sensible Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt vorbereitet werden“ (BKJ 2015). (...) „Die Länder sollten [...] verstärkt Aus-, Weiter- und Fortbildung von Fachkräften (Kulturpädagog_innen, Künstler_innen und Kulturvermittler_innen etc.) für Kooperationen ermöglichen. Das Thema Kooperation ist fest in diesen Qualifizierungsangeboten sowie in der Aus-, Weiter- und Fortbildung

[54] Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013): Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung. o.O., https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Themen/Kultur/2007_02_01-Empfehlung-Kulturelle_Bildung.pdf, hier: S. 6f., Datum des Zugriffs 06.12.2017

von Lehrer_innen zu verankern. Es braucht auch gemeinsame berufsbegleitende Fortbildung von schulischen und außerschulischen Mitarbeiter/innen sowie freischaffenden Akteur_innen. Zunehmend Bedeutung erlangt die Qualifizierung von Berater_innen und Moderator_innen, die Kooperations- und Organisationsentwicklungsprozesse begleiten.“ (BKJ 2015)

Kapitel 2 – Mapping der Angebote

Um die gegenwärtige Situation der Weiter- und Fortbildung von Fachkräften einschätzen zu können, wurde für diese Expertise eine umfangreiche Recherche zur gegenwärtigen Angebotssituation durchgeführt.

Hypothesen

Es war zu erwarten, dass durch die aktuelle Aufmerksamkeit, die Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche erfährt, und durch die vielfältigen Erfahrungen, die im Zusammenhang mit den Förderungen von Kooperationen zwischen Schulen, Kultureinrichtungen und Akteuren außerschulischer Kultureller Bildung in den letzten Jahren gemacht wurden, die Notwendigkeit von Qualifizierungen für die Zusammenarbeit offenbar wurde. Aus dieser Erwartung heraus wurden für die Untersuchung folgende Hypothesen abgeleitet.

- Hypothese 1: Es sind – auch im Zusammenhang mit großen Programmen auf Länder- und Bundesebene – ausreichend Ausbildungs- und Fortbildungsangebote entstanden, die zur Verbesserung der Kooperation von schulischen mit außerschulischen Akteuren beitragen sollen.

- Hypothese 2: Die Ausbildungs- und Fortbildungsangebote knüpfen an die beschriebenen Defizite an und dienen u.a. der Förderung von Netzwerk-, Schnittstellen- oder Kooperationskompetenz.

- Hypothese 3: Die Angebote orientieren sich an unterschiedlichen Bedarfen, verschiedene Zielgruppen und sind entsprechend ausdifferenziert.

- Hypothese 4: Die Aus- und Fortbildungsangebote wurden in die regulären Fortbildungsprogramme von Trägern (Verbänden) und Ländern (Landesadministrationen für Schule, für Jugend, ggf. Kultur) aufgenommen.

Recherche von Angeboten

Für die Expertise wurde eine breite bundes- und länderweite Online-Recherche vorgenommen, mit der die oben formulierten Hypothesen bestätigt werden sollten. Gesucht wurde nach Aus- und Fortbildungen zum Thema Kooperationen im Feld der Kulturellen Bildung, die Kooperationskompetenz im Sinne interprofessioneller und sektorenübergreifender Zusammenarbeit für Institutionen und Akteure fördern wollen. Im Zentrum standen Aus- und Fortbildungsangebote, welche diesen Inhalt explizit benennen.

Gesucht wurde bei folgenden potentiellen Anbietern:

- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V.
- den 57 bundesweit agierenden Institutionen und Fachverbänden sowie Landesvereinigungen der Kulturellen Bildung, die in der BKJ zusammengeschlossen sind
- den für Schule zuständigen Ministerien aller Länder
- den für Kultur zuständigen Ministerien aller Länder
- den für Jugend zuständigen Ministerien aller Länder
- allen Fortbildungsdatenbanken mit zentralen Lehrerfortbildungsangeboten der Länder (bundesweit)
- allen Mittelbehörden (Bezirksregierungen und adäquate Verwaltungsstellen), die für Kultur und Schule zuständig sind (bundesweit)
- allen Mittelbehörden (Landesjugendämter und adäquate Verwaltungsstellen), die für Jugend zuständig sind (bundesweit)
- allen Service Agenturen „ganztägig lernen“ (bundesweit)
- einschlägigen Sonder- bzw. Modellprogrammen und -projekten in den Bundesländern und auf Bundesebene, die aktuell laufen oder zum Zeitpunkt der Recherche gerade abgeschlossen wurden (siehe Anhang)
- Universitäten und Hochschulen (bundesweit) (siehe Anhang)
- Zusätzlich erfolgte stichprobenartig eine freie Internetrecherche mit den Suchbegriffen: Kulturelle Bildung, Kooperation, Schule, Fortbildung, Lehrerfortbildung

Die Recherche bezog sich auf Angebote im Zeitraum eines halben Jahres zwischen Juli und Dezember 2017.

Ergebnisse

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ)

Ein wichtiger Anbieter von Fortbildungen ist die BKJ selbst, da sie im Rahmen von Sonderprogrammen die Rolle einer Koordinatorin und Multiplikatorin einnimmt. Das Thema Kooperationen ist in der Organisation prominent durch den Arbeitsbereich „Fachbereich Kooperationen und Bildungslandschaften“ vertreten. Die BKJ erstellt seit mehreren Jahren Fortbildungs- und Unterstützungsmaterialien zum Thema Kooperation und bietet Fachtagungen sowie mehrteilige Fortbildungen zu dem Thema an, bei denen neue fachliche Erkenntnisse sowie Praxiserfahrungen im Bereich der Kulturellen Bildung vorgestellt, diskutiert und vermittelt werden.

Die durch die BKJ erarbeiteten Qualitätsentwicklungs-Materialien werden, auch zur Qualifizierung von Kooperationen, in Ländern und im Rahmen anderer Sonderprogramme genutzt, so im Programm „Kultur(t)räume - Frühkindliche Bildung kreativ“ in Sachsen. Ziel des Programms des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus war es, kulturelle Bildung stärker in den pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen sowie Grund- und Förderschulen zu verankern. Das Programm förderte in den Jahren 2011 – 2013 acht Teams, bestehend aus zwei Bildungseinrichtungen und einer Kulturinstitution, die gemeinsam neue Formen der Zusammenarbeit im Rahmen eines konkreten Projekts erprobten. Die Kinder konnten grundlegende ästhetische Erfahrungen u. a. in den Bereichen Kunst, Musik oder Darstellendes Spiel machen. Die Bildungseinrichtungen wurden dabei unterstützt, ein kulturelles Profil zu entwickeln. Die Kultureinrichtungen lernten die Anforderungen der Zielgruppen genauer kennen. An allen acht Standorten wurde kulturelle Bildung innerhalb des Qualitätsrahmens der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung durchgeführt.[55]

Mitglieder der BKJ

Von den 57 BKJ-Mitgliedern, überwiegend Dachverbände, machen 22 eigene Fortbildungs-, zum Teil auch Ausbildungs-Angebote, wobei neben Veranstaltungen (Kursen und Tagungen u.a.) auch Informationen/Materialien sowie Beratungsangebote mitgezählt wurden. Fünf Mitglieder verweisen auf andere Anbieter im Feld mit z.T. spartenspezifischen Angeboten.

Von den 22 Mitgliedern bieten sechs Aus- und Fortbildungen, die explizit Kooperationen zum Gegenstand machen. Bei drei dieser Anbieter finden diese Fortbildungen im Rahmen von Sonderprogrammen statt (das Programm „Kreativpotentiale“ sowie „Kulturagenten für kreative Schulen“). Die meisten Angebote machen erwartungsgemäß die beiden Fachakademien, die Akademie der

[55] Vgl. https://www.schule.sachsen.de/17014.htm, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW in Remscheid und die Bundesakademie (ba) für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Inwieweit die Angebote auf die Vermittlung von Kooperationskompetenz ausgerichtet sind, war nicht auszumachen.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Auf der Bundesebene werden Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren, insbesondere in der Kulturellen Bildung, offensiv thematisiert. Dies geschieht vor allem durch die so genannten Kinder- und Jugendberichte (Berichte über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland), in denen seit mehreren Jahren regelmäßig Kooperationen gefordert werden, um das Angebote für Kinder und Jugendliche zu erweitern und damit Bildungsgerechtigkeit zu fördern. Im Kinder- und Jugendplan des Bundes, dem zentralen Förderinstrument des Bundes für die Kinder- und Jugendhilfe, heißt es: „Angesichts sich fortlaufend verändernder Rahmenbedingungen bei Bildungsorten und Zeitressourcen nimmt die Notwendigkeit der Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule zu. Es gilt die Kooperation zu befördern.“[56] Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert folgerichtig die Qualifizierungsarbeit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung und anderer bundeszentraler Fachverbände in diesem Bereich, die auch Materialien und Fortbildungsangebote wie Fachtagungen umfasst. Spezielle Förderlinien oder Programme, die Kooperationen befördern, gibt es allerdings nicht.

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung legte 2013 das Programm „Kultur macht Stark – Bündnisse für Bildung“ auf, das speziell unterschiedliche Träger Kultureller Bildung auf lokaler Ebene vernetzen und zu Kooperationen anregen soll. Durch das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern im Bildungsbereich wurde die Beteiligung von Schulen dabei allerdings eingeschränkt. Im Rahmen des Programms bieten die Träger und Initiativen diverse Fortbildungsangebote. In der zweiten Runde von „Kultur macht stark“ soll die Beratung lokaler Akteure durch zusätzliche Servicestellen in den Bundesländern ausgebaut werden. Die Vernetzung lokaler Träger sowie der Wissenstransfer innerhalb des Programms und über das Programm hinaus sollen gestärkt werden. Der Qualitätsverbund „Kultur macht stark“ unterstützt die fachpädagogische Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Programm. Träger dieses Verbundes sind die Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung und die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. In enger Zusammenarbeit mit

[56] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): Richtlinienüber die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP)Vom 29. September 2016, hier: S.813

den 34 Programmpartnern führt der Qualitätsverbund Workshops und Regionalkonferenzen für Multiplikator_innen und Fachkräfte der Bündnisse für Bildung durch und erstellt Fortbildungsmaterialien. Wie oben bereits erwähnt, wurden mit dem Förderprogramm des BMBF „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden“ von 2014 bis 2017 Qualifizierungsmodelle entwickelt. Auf die Rolle der Sonderprogramme wird weiter unten eingegangen.

Länderministerien und nachgeordnete Behörden für Schule

Das Engagement der für Schule zuständigen Ministerien (Schulministerien oder Kultusministerien) und nachgeordneten Schulbehörden ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Im Vergleich zu den Administrationen für Jugend und Kultur ist es aber - rein quantitativ betrachtet - vor allem die Schuladministration, die das Thema Kooperation in der Kulturellen Bildung betont und unterstützt (zu den Jugend- und Kulturministerien siehe unten). Deutlich wird die Bayerische Landesregierung. „Der Freistaat Bayern bekennt sich zu der Zielsetzung, die Vermittlung kultureller Bildung an allen allgemein bildenden Bildungseinrichtungen als gleichwertiges Bildungsziel anzuerkennen" (Beschluss des Bayerischen Landtags vom 6. Juni 2008)[57]. Die Zuständigkeit ist ebenfalls geregelt: „Zentraler Ort der Vermittlung künstlerisch-kultureller Bildung für alle Kinder und Jugendlichen ist die Schule.“[58] Folgerichtig verweist die Bayerische Landesregierung (ausschließlich) auf „Fortbildungs- und sonstige Angebote für Lehrkräfte“.[59]

Von den 16 Landesministerien thematisieren neun programmatisch die Themen Kooperation zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren, Kulturelle Bildung sowie Kooperationen in der Kulturellen Bildung. Einige weisen explizit auf (überwiegend extern angebotene) Fortbildungen hin. In sieben Ländern unterstützen Ministerien eigene Stellen oder Online-Plattformen, die Vernetzungs-, Beratungs- und teilweise auch Fortbildungsangebote für Träger und Schulen publik machen (Berlin, Brandenburg, Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, siehe Anhang).

In einigen Ländern werden Kulturelle Bildung und Kooperationen in der Kulturellen Bildung durch die Schuladministration beispielhaft umfassend gefördert. Vorreiter hierbei sind die Länder Berlin/Brandenburg und Nordrhein-Westfalen.

---

[57] https://www.km.bayern.de/lehrer/fort-und-weiterbildung/angebote-fuer-kulturelle-bildung.html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[58] Ebd.
[59] Ebd.

In Nordrhein-Westfalen bildet sich das Thema vielfältig ab, u.a. in der Unterstützung von Sonderprogrammen (Kulturagenten für kreative Schulen, Kreativpotentiale, Musikalische Grundschule u.a.), die Fortbildungsangebote machen, und in der Finanzierung der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW (siehe Anhang), die vor allem Information und Beratung bietet. Nordrhein-Westfalen ist auch das einzige Land[60], wo das Thema Kooperationen in der Kulturellen Bildung zu den regelmäßig angebotenen Inhalten der allgemeinen staatlichen Lehrerfortbildung zählt.[61]

Während in Nordrhein-Westfalen Kulturelle Bildung und Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Akteuren Kultureller Bildung auch vom Kultur- und Jugendressorts, aber getrennt voneinander gestützt werden[62], setzen die Länder Berlin und Brandenburg auf ressortübergreifende Gesamtkonzepte.

Im Land Berlin wurde bereits im Jahr 2008 ein „Rahmenkonzept für kulturelle Bildung in Berlin“[63] vorgestellt und im Jahr 2014 „Positionen zur Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts für kulturelle Bildung“[64] veröffentlicht. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft legt regelmäßig Fortschrittsberichte zur Umsetzung des Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung (letzte Fassung: 2016[65]) vor, in denen auch die Fortbildung bzw. Qualifizierung der Akteure in den Bereichen Frühkindliche Bildung, Schule und Jugendarbeit thematisiert wird:

„Ausschlaggebend für das Gelingen der Arbeit im Querschnittsbereich Kulturelle Bildung ist die partnerschaftliche Kollaboration von Akteurinnen und Akteuren mit unterschiedlicher Expertise.“ (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft:

---

[60] In Baden-Württemberg und Brandenburg gab es je einen Treffer in der Recherche.

[61] Auch in Hamburg, wo es eine eigene „Qualifizierung für Kulturbeauftragte“ (Lehrkräfte, die die Aufgabe an ihrer Schule haben, die Implementierung von Maßnahmen Kultureller Bildung, auch in Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern, zu befördern) gibt, die vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) angeboten wird, werden diese nicht im Regelangebot, sondern im Rahmen des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen“ geschult, das seit 02/2016 als Berliner Landesprogramm geführt wird (siehe Anhang).

[62] Die Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit wurde zwar auf Initiative der für Schule, Jugend und Kultur zuständigen Ministerien gegründet und anfangs auch gemeinsam finanziert, zzt. trägt aber nur das Schulministerium die Stelle.

[63] Berliner Senat (2008): Kulturelle Bildung - ein Rahmenkonzept für Berlin!, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/kulturelle_bildung/KultBild_BE/berlinersenat_rahmenkonzept_kulturellebildung_berlin_2008.pdf , Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[64] Berliner Denkwerkstatt kulturelle Bildung (2014): Positionen zur Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts für kulturelle Bildung, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/kulturelle_bildung/KultBild_BE/berliner_denkschrift-2.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[65] Berliner Senat (2016): Kulturelle Bildung. Das Rahmenkonzept 2016 für Berlin https://www.berlin.de/sen/bildung/unterricht/kulturelle-bildung/kulturelle-bildung-das-rahmenkonzept-2016-fuer-berlin.pdf , Datum des Zugriffs: 15.12.2017

17[66]) „Die Arbeit im Berichtszeitraum hat bestätigt, dass die Fortbildung aller in diesem Feld Tätigen eine wichtige Voraussetzung dafür darstellt, dass die durch die zusätzlichen Angebote initiierten Entwicklungen zu Strukturveränderungen führen und damit Teil der Alltagspraxis in den Bildungs-, Jugend- und Kultureinrichtungen werden. Daraus resultiert ein ständig wachsender Qualifizierungsbedarf in allen Akteursgruppen.“ (Ebd. 41)

Auch in Brandenburg, das eng mit dem Land Berlin zusammenarbeitet, wurde im Jahr 2012 ein Konzept Kulturelle Bildung[67] veröffentlicht.

Um die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure in beiden Ländern zu unterstützen wurden Online-Angebote eingerichtet, in Berlin „Kubinaut – Navigation Kulturelle Bildung“ (siehe Anhang) und im Land Brandenburg die „Plattform Kulturelle Bildung“ (siehe Anhang).

Trotz der grundsätzlichen Aussagen in den Gesamtkonzepten spielen Fortbildungen zumindest als explizite Angebote keine prominente Rolle, u.a. auch nicht in der staatlichen Lehrerfortbildung in Berlin und Brandenburg. Fortbildungen erfolgen vor allem über spezielle Programme. Das Berliner und Brandenburger Programm KontextSchule (siehe Anhang) ist ein modular aufgebautes Fortbildungsformat, im Rahmen dessen in zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgängen jeweils zwölf Lehrkräfte und zwölf Künstler/innen bzw. Mitarbeiter/innen aus Kultureinrichtungen gemeinsam für die Zusammenarbeit im Feld kultureller Bildung an Schulen fortgebildet werden.
Das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg leitete das Projekt „3KulturSchulen“ (siehe Anhang) im Rahmen des übergeordneten Projektes „Erproben, Vernetzen, Verankern. Kulturelle Bildung in die Fläche“ in Brandenburg im Programm „Kreativpotentiale“. Darin erprobten drei so genannte Kulturschulen kulturelle Schulentwicklung. Die Beobachtungen, Wünsche und Praktiken wurden im Anschluss aus den verschiedenen Perspektiven der Beteiligten als „Handreichung“ (siehe Anhang) dokumentiert. Außerdem unterstützt das Land Berlin das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen". Verschränkt damit sind die Gestaltung des Ganztags, der demokratischen Bildung oder transkulturelle Formen des Förderns und Forderns. Fortbildungen wurden für die als Kulturagent_innen eingesetzten

[66] Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft (2016): Vierter Fortschrittsbericht zur Umsetzung des Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung, Berlin
[67] Landesregierung Brandenburg (2012): Konzept zu den Zielen der Landesregierung im Bereich der Kulturellen Bildung, kurz: Konzept Kulturelle Bildung, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/kulturelle_bildung/KultBild_BE/Konzept_Kulturelle_Bildung_6_2012.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

Multiplikator_innen durchgeführt. Auf die Rolle der Sonderprogramme wird weiter unten eingegangen.

Die Fortbildungsangebote der Schuladministrationen der anderen Bundesländer richten sich überwiegend an spezialisierte Multiplikator_innen, die (schul-)individuelle Beratungen anbieten. Dies sind beispielweise so genannte Moderator_innen, Schulberater_innen oder andere geschulte Lehrkräfte, die andere Lehrkräfte beraten (beispielsweise in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg) oder Fachberatungen (beispielsweise in Hessen und Bayern). Darüber hinaus werden Lehrkräfte an Schulen als Kulturbeauftragte ausgebildet, die an ihren Schulen besondere Initiierungs-, Koordinierungs- und Steuerungsaufgaben zur Förderung Kultureller Bildung an ihrer Schule übernehmen (beispielsweise in Hamburg). In Baden-Württemberg werden diese Fortbildungen für Schüler_innen angeboten. Seit dem Schuljahr 2013/2014 existiert ein vom Kultusministerium initiiertes und finanziertes Schülermentoren-Programm „Kulturstarter“, ein Qualifizierungskurs für kulturinteressierte Schülerinnen und Schüler ab dem 14. Lebensjahr (siehe Anhang). Er soll diese befähigen, als Schülermentor_innen an ihrer Schule im Bereich der kulturellen Bildung eigenverantwortlich Aufgaben zu übernehmen und beispielsweise Kulturprojekte zu initiieren.

Fortbildungsangebote, die sich an Einzelschulen bzw. einzelne Lehrkräfte oder Schulleitungen richten, beziehen das Thema Kooperation nur sporadisch ein. So informieren beispielweise in Hessen die Fachberatungen kulturelle Bildung an allen Staatlichen Schulämtern zwar über aktuelle Kultur-Angebote für Schulen und bieten Unterstützung bei Schulentwicklungsprojekten zur Förderung ästhetischer Zugehensweisen im Unterricht an. Die angebotenen Fortbildungen beziehen sich jedoch auf die Förderung einer „kreativen Unterrichtspraxis“, nicht auf Kooperationen mit außerschulischen Partnern.

Das baden-württembergische Ministerium für Kultus, Jugend und Sport fördert die Internetseite „Kooperationskompass Kulturelle Bildung“ (siehe Anhang). Sie bietet Know-how für „kreative Partnerschaften“ von Schule und kultureller Jugendbildung in Baden-Württemberg. Die Seite dient als „Wegweiser für Kooperationen“ und informiert über Praxisbeispiele, Ansprechpartner, Förder- und Fortbildungsmöglichkeiten. Letztere verweisen allerdings auf die Staatlichen Lehrerfortbildungen, auf Kultureinrichtungen mit pädagogischen Abteilungen, auf Fachverbände Kultureller Bildung, u.a. die BKJ und Weiterbildungseinrichtungen in Baden-Württemberg (z.B. Landesakademie Ochsenhausen, Akademie für musikalische Jugendbildung Trossingen).

Inwieweit die Angebote auf die Vermittlung von Kooperationskompetenz ausgerichtet sind, war nur für einzelne Sonderprogramme auszumachen (siehe unten).

Länderministerien und nachgeordnete Behörden für Jugend

Abgesehen von den Landesministerien, in denen die Zuständigkeiten von Jugend und Schule gebündelt sind (Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg), thematisieren die für Jugend und damit für außerschulische Jugendbildung / Jugendarbeit zuständigen Ministerien auffällig wenig das Thema Kulturelle Bildung sowie Kooperationen allgemein oder in der Kulturellen Bildung. Dies ist umso verwunderlicher, als Kooperationen zwischen Schulen und Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, speziell der Jugendarbeit, aktuell ein jugend- und bildungspolitisch prominentes Thema sind.

Vielfach gehen die öffentlichen Informationen nicht über Proklamationen hinaus. So versichert das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales Jugendarbeit, dass „neue Formen der Kooperation von Jugendarbeit und Schule" etabliert werden sollen[68] und der Bayerische Jugendring notiert das Thema „Jugendarbeit und Schule: schulbezogene Jugendarbeit" als einen Arbeitsbereich, Fortbildungsaktivitäten weisen jedoch beide nicht dazu aus. Das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration Sachsen-Anhalt zählt zu den Schwerpunkten der Kinder- und Jugendkulturarbeit spezielle Kooperationsprogramme (KLaTSch - Kulturelles Lernen in Theater und Schule, siehe TUSCH im Anhang; TASS - Theater als Schule des Sehens, siehe Anhang), verzeichnet aber keine Fortbildungsmöglichkeiten, auch nicht im Rahmen der genannten Programme.

Länderministerien und nachgeordnete Behörden für Kultur

Anders sieht dies für die Kulturadministration aus. Hier werden in den öffentlichen Informationen bei sechs Ministerien Kulturelle Bildung und Kooperationen in Kultureller Bildung erwähnt. Diese Sechs sind es auch, die sich auf eigene Landes-Sonderprogramme beziehen.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg bietet das zweijährige Förderprogramm „Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Förderung von künstlerischen und kulturellen Projekten" an, das sich speziell mit den Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts beschäftigt. „Akteure der professionellen Kunst" können dabei strategische Verbindungen und Allianzen mit den Bereichen Amateurkunst, der freien Szene, Hochschulen, Soziales, Bildung (u.a. Schulen), Religion, Sport, Wirtschaft oder Verwaltung eingehen. Fortbildungen sind im Rahmen des Programms nicht vorgesehen.

[68] Vgl. https://www.stmas.bayern.de/jugendarbeit/index.php, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

In Brandenburg hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur die Federführung an dem Gesamtkonzept, an dem sich außerdem das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport beteiligt. Beide fördern außerdem die gemeinsame „Plattform kulturelle Bildung Brandenburg“ (siehe Anhang), auf der auch auf Fortbildungen aufmerksam gemacht wird. Ähnlich sieht es in Niedersachsen aus. Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur fördert die „Kontaktstelle Kultur macht Schule“, die von der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen getragen wird (siehe Anhang). Die Kontaktstelle stärkt „die Vernetzung von Schulen und Kulturpartner_innen, um jungen Menschen die Teilhabe an Kultureller Bildung zu ermöglichen – unabhängig von der sozialen Herkunft.“[69] Allerdings gibt es hier keine Hinweise auf Fortbildungen, nur auf Arbeitshilfen. Das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz bietet das Programm „Jedem Kind seine Kunst“ (siehe Anhang). Dabei lassen professionelle Künstlerinnen und Künstler ihre Projektideen in eine vom Ministerium eingerichtete Datenbank eintragen. Auf diese Datenbank können Kindertagesstätten, Schulen, Jugendzentren, Vereine und andere Einrichtungen zugreifen, um eine Zusammenarbeit mit einer Künstlerin oder einem Künstler ihrer Wahl zu vereinbaren. Fortbildungen sind nicht vorgesehen, „Orientierung und Unterstützung finden Künstlerinnen und Künstler (…) in Form neuer Leitlinien zur Umsetzung des Landesprogramms“[70].

Besonders aktiv sind die Kulturministerien der Länder Sachsen und Nordrhein-Westfalen.

- Das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst richtete 2015 einen Runden Tisch[71] ein, der ein landesweites Konzept befördern sollte, mit dem die schulische Kulturelle Bildung deutlicher akzentuiert, die kulturelle und interkulturelle Kompetenz gefördert, kulturelle Bildungsangebote vor allem außerhalb der urbanen Zentren gestärkt sowie eine digitale Plattform zur Präsentation der Angebote und Fördermöglichkeiten entwickelt werden sollte. Für Schulen im ländlichen Raum ging es auch um ein Mobilitätskonzept, damit der Zugang zu den Angeboten der kulturellen Bildung erleichtert wird.[72] Seit 2017 fördert das Ministerium nun Mobilitätsprojekte im Bereich Kultureller Bildung, die in ländlichen Regionen dafür sorgen, dass kunstinteressierte Kinder

[69] https://kulturmachtschule.lkjnds.de/willkommen.html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[70] http://kulturland.rlp.de/de/kultur-vermitteln/jedem-kind-seine-kunst/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[71] Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (Hrsg.) (2015): Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche. Runder Tisch
[72] Vgl. https://www.kulturland.sachsen.de/kulturelle-bildung-5131.html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

und Jugendliche und kulturelle Einrichtungen zusammenkommen.

Kooperationen fördert das Kunstministerium außerdem durch Netzwerkstellen in so genannten regionalen (geografisch bestimmten) „Kulturräumen“. Die Stellen sollen organisieren, dass Schulen, Künstler und kulturelle Einrichtungen miteinander in Kontakt kommen. Außerdem unterstützt es gemeinsam mit dem Kultusministerium die Koordinierungsstelle Schule und Theater (KOST, siehe Anhang), die Theaterprojekte an den Schulen unterstützt und das Schülertheatertreffen im Freistaat organsiert.

- In Nordrhein-Westfalen stellt „die Landesregierung (…) kulturelle Bildung in das Zentrum ihrer Kulturpolitik.“[73] „Kulturelle Bildung soll zu kritischem Denken anregen, das Grundlage für selbstbestimmtes Leben und eine demokratisch-pluralistische Gesellschaft ist.“[74] Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft fördert mit dem Landesprogramm „Kultur und Schule“ (siehe Anhang) die Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Schulen. Im Rahmen des Programms ist die Teilnahme der Künstler_innen an die Bedingung geknüpft, an einer speziellen viertägigen Fortbildung teilzunehmen. Das Ministerium unterstützt auch das Programm „Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen (JeKits)“ (siehe Anhang), das landesweite Nachfolgeprogramm von „Jedem Kind ein Instrument“, das im Jahr 2007 für das Ruhrgebiet entwickelt wurde. Das Programm setzt unter anderem auf die Kooperation mit Jugendmusikschulen. In der „JeKits-Akademie“, einer 2016 initiierten Kooperation der JeKits-Stiftung und des Landesverbandes der Musikschulen, werden die Entwicklungen im Bereich der JeKits-Orchester begleitet. Hier erarbeitete Ideen und Handlungskonzepte fließen über Fortbildungen und Material in die Praxis ein.
- Das Programm „Kulturrucksack NRW“ (siehe Anhang) fördert attraktive und altersgemäße Bildungs- und Kulturangebote, die häufig aufgrund von Kooperationen zwischen der Kommune, Trägern der Jugendarbeit, der Kulturellen Jugendbildung und Kultureinrichtungen stattfinden. Hierzu findet jährlich ein „Fachtag“ statt, der informierende und fortbildende Elemente enthält.

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft unterstützt außerdem den Aufbau von Strukturen auf kommunaler Ebene und fördert Städte, Gemeinden und kommunale Verbünde, die „planvoll an der Qualität ihrer kulturellen Bildungslandschaft arbeiten“ und Kommunale Gesamtkonzepte aufstellen,

[73] https://www.mkw.nrw/kultur/kulturelle-arbeitsfelder/kulturelle-bildung-in-nrw-steht-im-zentrum-der-kulturpolitik/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[74] Ebd.

durch eine Auszeichnung.[75] Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu eröffnen, Kunst und Kultur zu begegnen und Interesse an der Vielfalt des kulturellen Lebens zu entwickeln. Fortbildungen sind nur dann Gegenstand Kommunaler Gesamtkonzepte, wenn die lokalen Akteure dies vorsehen.

Serviceagenturen „Ganztägig lernen"

Im Rahmen des bundesweiten Programms „Ganztägig lernen", das von 2003 bis 2009 durchgeführt wurde, und das inzwischen über das Folgeprogramm „Ganztägig bilden" finanziert wird, bieten so genannte Serviceagenturen Ganztägig lernen! auf der Ebene der Länder sowie eine bundezentrale Stelle bei der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gGmbH Unterstützung für Ganztagsschulen. Die Struktur der Länderteams und Serviceagenturen „Ganztägig lernen" sind von Land zu Land unterschiedlich. Sie sind entweder an ein Ministerium bzw. eine Behörde, einen Träger oder eine Regionalstelle der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung angegliedert. „Die multiprofessionellen Teams unterstützen (…) Schulen dabei, gute Ganztagsschulen zu werden beziehungsweise die Qualität ihrer Angebote weiter zu entwickeln."[76] Dafür bieten sie „passgenaue lokale und regionale Beratungs- und Fortbildungsangebote"[77]. Sie initiieren Netzwerke, in denen Schulen sich über ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam an ihrer Weiterentwicklung arbeiten. Schulen erhalten fachliche Informationen, individuelle Beratungen und Materialien zu zentralen landesspezifischen und länderübergreifenden Themen der Ganztagsschulentwicklung.

In den meisten Ländern werden Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren als ein wichtiger Faktor gelingender Ganztagsbildung angesehen. Die Recherche ergab, dass die Förderung von Kooperationen in der Tat zum deklarierten Selbstverständnis der Serviceagenturen gehört. Allerdings wurden mit einer Ausnahme (Thüringen), bei der eine schulinterne Fortbildung zum Thema Kooperation angeboten wird, erwartungswidrig keine Fortbildungsveranstaltungen gefunden, die sich explizit mit dem Thema Kooperation befassen. Das Thema Kooperationen in der Kulturellen Bildung ist bei keiner der Serviceagenturen prominent zu finden. Im Pool der Materialien, die angeboten werden, gab es dazu eine Publikation der Serviceagentur in Nordrhein-Westfalen[78].

---

[75] Vgl. https://www.mkw.nrw/kultur/kulturelle-preise/kommunale-gesamtkonzepte-fuer-kulturelle-bildung/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[76] http://www.ganztaegig-lernen.de/die-laenderteams-und-serviceagenturen-ganztaegig-lernen-unterstuetzer-vor-ort , Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[77] Ebd.

[78] Fischer, Georg / Treudt, Peter u.a. (Hrsg.) (2008): Kulturelle Bildung im Ganztag. Der GanzTag in NRW. Beiträge zur Qualitätsentwicklung. Heft 7, http://www.ganztag-nrw.de/uploads/media/GanzTag_7_2008_kptl.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

Sonderprogramme

Schon an den bis hierher referierten Ergebnissen wird deutlich, dass Fortbildungen speziell zum Thema Kooperationen in der Kulturellen Bildung überwiegend, wenn nicht in einigen Ländern ausschließlich, nicht durch Regelangebote gemacht, sondern im Rahmen von Sonderprogrammen angeboten werden. Eine besondere Stellung nehmen hierbei die großen und in mehreren Ländern vertretenen Programme „Kultur macht stark - Bündnisse für Bildung“, „Kulturagenten für kreative Schulen“ sowie „Kreativpotentiale“ ein. In all diesen Programmen standen bzw. stehen spezielle Fortbildungs- und Beratungs-Ansätze im Mittelpunkt. Aus den Informationen zu den recherchierten 30 Sonderprogrammen lassen sich sieben identifizieren, die Fortbildungen speziell zu Kooperationen in der Kulturellen Bildung und zur Förderung von Kooperationskompetenz entwickelt haben.

- *Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung* (siehe Anhang): Im Rahmen des Programms boten und bieten die 34 durchführenden Träger und Initiativen diverse Fortbildungsangebote, die überwiegend bereichs- bzw. spartenspezifisch ausgerichtet sind. Darüber hinaus unterstützte bis Ende 2017 der Qualitätsverbund „Kultur macht stark“, die Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung und die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel, die fachpädagogische Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Programm. Der Qualitätsverbund führte Workshops und Regionalkonferenzen für Multiplikator_innen und Fachkräfte der Bündnisse für Bildung durch und erstellt Fortbildungsmaterialien. Im Rahmen des Programms wurden Fortbildungen, die direkt die Kooperationskompetenz thematisieren, entwickelt und angeboten.

- *Kulturagenten für kreative Schulen* (siehe Anhang): Für die Qualifizierung der Kulturagent_innen wurden diverse Fortbildungsbausteine entwickelt, die auch die Förderung von Kooperationskompetenz beinhalten, die sie in ihrer Beratungsarbeit nutzen sowie weitergeben konnten bzw. können.

- *KontextSchule* (siehe Anhang): Das Programm im Land Berlin ist ein modular aufgebautes Fortbildungsformat, mit dem seit 2009 in zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgängen jeweils zwölf Lehrkräfte und zwölf Künstler_innen bzw. Mitarbeiter_innen aus Kultureinrichtungen gemeinsam für die Zusammenarbeit im Feld Kultureller Bildung an Schulen fortgebildet werden. Das Programm thematisiert und schult mehrere

Kooperationskompetenzen, u.a. sieht es eine Hospitation an den Arbeitsplätzen der jeweiligen Partner vor. Das Format KontextSchule wird projektbegleitend weiterentwickelt.

- *Kreativpotentiale* (siehe Anhang, auch Kreativpotentiale und Lebenskunst NRW, Kulturschulen in Brandenburg und SCHULE:KULTUR!^{zwei} in Niedersachsen): Das Programm, das in Schleswig-Holstein, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Bermen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen unterschiedlich umgesetzt wird, soll die zuständigen Ministerien dabei unterstützen, Kriterien kultureller Bildung in die zentralen Steuerungsinstrumente ihrer Schulsysteme zu implementieren. Begleitend wird der Auf- und Ausbau von Maßnahmen zur Qualifizierung der Anwender dieser Instrumente in Schulinspektion, Schulentwicklungsberatung sowie Lehrerfort- und -weiterbildung gefördert. Darüber hinaus werden in den beteiligten Bundesländern verschiedene Fortbildungsangebote für Schulen und außerschulische Partner gemacht.

- Neben diesen prominenten Sonderprogrammen ist das Programm „Kulturstarter“ (siehe Anhang) in Baden-Württemberg zu nennen, mit dem kulturinteressierte Schülerinnen und Schüler dafür qualifiziert werden, als Mentor_innen das kulturelle Leben an ihre Schule, auch unter Einbeziehung außerschulischer Partner, aktiv zu mitgestalten.

- Im Rahmen des Programms „Kultur.Forscher! Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise“ (siehe Anhang) werden bundesweit Schulen und Kulturinstitutionen unterstützt, Ästhetische Forschung als Schulentwicklungsinstrument einzusetzen. Dabei geht es auch um die interprofessionelle Zusammenarbeit mit Kulturpartnern und die konzeptionelle Weiterentwicklung in regionalen Netzwerkverbünden.

- Nicht zuletzt kann von dem europäischen Verbund-Projekt „Europe in Perspective: Internationale Kooperationen in der Kulturellen Bildung“ (siehe Anhang) erwartet werden, dass es ein multinationales, modulares Fortbildungskonzept erarbeitet, mit denen außerschulische Fachkräfte und Lehrer_innen gemeinsam qualifiziert werden sollen, ihre Zusammenarbeit stärker diversitätsbewusst und transkulturell auszugestalten.

Aus- und Fortbildung an Hochschulen und Universitäten

Die bisher referierten Ergebnisse der Recherche beziehen sich nicht auf Ausbildungsangebote. Danach wurde bundesweit bei Hochschulen und Universitäten

gesucht. Die Suche richtete sich auf Studiengänge, bei denen explizit auf die Vorbereitung auf Kooperationen verwiesen wird. Keine Aussagen können über einzelne Angebote der akademischen Ausbildungsgänge für Musik-, Theater-, Tanz-, Kunst-, Medien- und Kulturpädagogik. Die Suche erbrachte ein Ausbildungs- und drei Weiterbildungsangebote, wobei es sich in allen Fällen um zeitlich begrenzte Modellprogramme oder -projekte handelt, die zum Zeitpunkt der Recherche nicht konsolidiert waren.

- *Philipps-Universität Marburg:* Der bundesweit einzige Weiterbildungsmaster „Kulturelle Bildung an Schulen!“ (M.A.) startete zum Wintersemester 2014/15 an der Philipps-Universität Marburg. Der Studiengang richtet sich an Lehrer_innen, Künstler_innen und Kulturschaffende, die sich im Kontext Kultureller Bildung an Schulen berufsbegleitend weiterqualifizieren möchten.[79] Zuvor arbeitete von Oktober 2009 bis Dezember 2014 eine AG Kulturelle Praxis am Institut für Schulpädagogik der Philipps-Universität Marburg daran, kulturelle Bildung in die Lehrerausbildung zu integrieren. Die AG entwickelt vielfältige Seminarangebote in verschiedenen ästhetischen Handlungsfeldern und zur kulturellen Schulprofilentwicklung. Ein Schwerpunkt waren Formate, in denen Studierende – ausgehend von den Erfahrungen aus dem *Kultur.Forscher!*-Programm (siehe Anhang) – Möglichkeiten des forschenden Lernens in Kunst und Kultur kennenlernten und selbst in der Praxis erprobten. In der Folge wurde im Rahmen des Weiterbildungsmasters ein Referenznetzwerk für Kulturelle Bildung „Ästhetische Forschung als Teil nachhaltiger Schulentwicklung“, eingerichtet.[80] Die Ziele und Studieninhalte des Weiterbildungsmasters beziehen sich u.a. auf die Öffnung von Schulen zu außerschulischen Feldern und sollen „Lehrer_innen für Leitungsaufgaben, Schulleiter_innen für das Entwickeln von interprofessioneller Zusammenarbeit, Künstler_innen als Partner_innen von Entwicklungs-Prozessen an Schulen sowie Vermittler_innen in Kultureinrichtungen für die Kooperation mit Schulen“[81] befähigen.

- *Ruhr-Universität Bochum:* Der Lehr- und Forschungsbereich Sportpädagogik/-didaktik bietet seit 2011 verschiedene Veranstaltungen im Bereich Kulturelle Bildung für alle Studierende an. In Seminaren und Berufspraktika sammeln die Studierenden ästhetische Erfahrungen in verschiedenen Kunstsparten und

[79] Vgl. https://www.uni-marburg.de/fb21/studium/studiengaenge/wb-kubis/index_html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[80] Vgl. http://www.kultur-forscher.de/einblicke/detail/artikel/ein-netzwerk-fuer-die-kulturelle-bildung.html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[81] https://www.uni-marburg.de/fb21/studium/studiengaenge/wb-kubis/index_html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

lernen neben kreativen Unterrichtsmethoden auch Konzepte kultureller Bildung in der Region kennen.[82] Darüber hinaus wird an der Ruhr-Universität ein „Zertifikat: Kulturelle Bildung“ als Zusatzqualifikation für Teilnehmende jeden Alters und in jeder Lebensphase angeboten. Ausdrückliches Ziel ist die Integration und Stärkung von kulturellen Bildungsangeboten in Kultur- und Bildungseinrichtungen.[83] Das Studienangebot richtet sich damit nicht direkt auf die Förderung von Kooperationen, begünstigt sie aber, weil Kulturelle Bildung bereichs- und fächerübergreifend gedacht wird.

- *Universität Potsdam:* Im Rahmen des Förderprogramms „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden“ wurde im Projekt „d.art – Didaktik für Kunst- und Kulturschaffende zur Gestaltung außerunterrichtlicher Angebote in Ganztagsschulen“ – von August 2014 bis Juli 2017 eine wissenschaftlich fundierte Weiterbildung für Kunst- und Kulturschaffende konzipiert, durchgeführt und wissenschaftlich begleitet. Die Weiterbildung umfasste mehrtägige Seminare, Praxistage sowie eine begleitende individuelle Lernprozessbegleitung. Die Teilnehmenden setzten ihre Projekte kultureller Bildung an Ganztagsschulen um.[84] Das Projekt wurde im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden“ gefördert. [85] Auch hier ging es nicht direkt um die Förderung von Kooperationsfähigkeiten, die Fortbildung zielte aber auf eine mögliche Zusammenarbeit schulischer und außerschulischer Akteure in der Kulturellen Bildung.

- *Universität Erfurt*: Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Fachgebiet Kunst der Universität Erfurt, beteiligte sich, gemeinsam mit der SPI-Stiftung, ebenfalls an der BMBF-Ausschreibung. Das Pilotprojekt „Kinder_Kunst_Räume. Weiterbildung für professionelle Künstlerinnen und Künstler für die künstlerische Bildungsarbeit in Kitas, im Hort der Grundschule und im Übergang von der Kita zur Grundschule“[86] hatte einen Zeitumfang von 160 Zeitstunden Seminar- und Praxiszeiten und schloss mit einem Zertifikat beider

---

[82] Vgl. http://www.sportwissenschaft.rub.de/spopaed/kulturellebildung/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[83] Vgl. http://www5.rz.ruhr-uni-bochum.de:8614/mam/lehrundforschungsbereiche/flyer_zertifikat_kubi_2017.pdf, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[84] http://www.uni-potsdam.de/dart/index.html, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[85] Vgl. https://www.bkj.de/kompetenzkurs.html und https://www.dkjs.de/themen/alle-programme/kompetenzkurs-kultur-bildung-kooperation/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

[86] Vgl. http://www.spi-fachschulen.de/weiterbildungen-schulungen/musik-kunst/kinder-kunst-raeume-verbundprojekt/ , Datum des Zugriffs: 15.12.2017

Verbundpartner ab. Die Fortbildung fand gemeinsam statt (also Künstler_innen und Personal von Kits und Grundschulen) sah auch „Lernen am anderen Ort", z.B. in der Kita oder der Grundschule und in Ateliers, sowie Teamteachings vor. Unter anderem ging es um das „Kennenlernen spezifischer Rahmenbedingungen von Bildungseinrichtungen“ sowie um Methoden der kollegialen Beratung und der Fallanalyse. Die Weiterbildung wird auf Nachfrage weiter angeboten.

- *Hochschule für Künste Bremen:* Ebenfalls im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden“ erprobte das Institut für musikalische Bildung in der Kindheit Fachbereich Musik der Hochschule für Künste Bremen ein (musik-)pädagogisches Weiterbildungskonzept für Künstler_innen, Musiker_innen und Kitas als Bildungspartner durch. [87] Auch hier ging es nicht direkt um die Förderung von Kooperationsfähigkeiten, die Fortbildung zielte aber auf eine mögliche Zusammenarbeit schulischer und außerschulischer Akteure in der Kulturellen Bildung. Aus dem Projekt leitet das Institut nach eigenem Bekunden Wissen und Kompetenzen ab, „die wir im Rahmen unserer Weiterbildungen vermitteln“.[88]

- *Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:* Das Institut für Pädagogik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg beteiligte sich gemeinsam mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) am Verbundprojekt „Kompetenzkurs Kultur – Bildung – Kooperation“, mit dem Künstler_innen für die Arbeit an Ganztagsschulen und in lokalen Bildungslandschaften qualifiziert werden sollten. Drei Weiterbildungsdurchgänge im „Kompetenzkurs Kultur - Bildung - Kooperation“ haben insgesamt in 2015 und 2016 stattgefunden. 77 Künstler/innen und Kulturschaffende haben an der Weiterbildung teilgenommen. Das Projekt wurde ebenfalls durch das Förderprogramm „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden“ gefördert. [89] Es war damit das einzige von 14 geförderten Projekten (zuzüglich der hier erwähnten, vor

[87] Vgl. http://imbik.hfk-bremen.de/hfk_imbik/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[88] Vgl. http://imbik.hfk-bremen.de/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017
[89] Vgl. https://www.bkj.de/kompetenzkurs.html und https://www.dkjs.de/themen/alle-programme/kompetenzkurs-kultur-bildung-kooperation/, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

allem das der Universität Erfurt), das das Thema Kooperation als Meta-Thema explizit behandelte.

Festzuhalten ist: Kulturelle Bildung hat als Querschnittsbereich und damit als Querschnittsaufgabe von Schule keine Bedeutung in der Lehrerausbildung. Genauso wenig ist das Thema Kooperationen generell und Kooperationen in der Kulturellen Bildung im Besonderen Bestandteil der Lehrerausbildung, und auch nicht systematischer Teil der Ausbildung kulturpädagogischer Studiengänge. Beides wird, wenn überhaupt, erst in der Praxis thematisiert.

Kapitel 3: Systematische Erkenntnisse

Zusammenfassung

Die Recherche nach Aus- und Fortbildungsangeboten zu Kooperationen in der Kulturellen Bildung gestaltete sich äußerst schwierig. Ein Grund dafür ist die große Vielfalt an potentiellen Anbietern (zur Auswahl dieses Mappings siehe S. 27), die, so ist zu vermuten, jeweils unterschiedliche Zielgruppen adressieren und verschiedene Ziele mit den Angeboten verfolgen. Denn die wesentliche Schwierigkeit ist die Tatsache, dass kaum genauere Informationen zu Zielen, Inhalten, Formaten und Methoden, geschweige denn zu Fortbildungskonzepten, veröffentlicht werden. Auch Materialien, die Konzepte für Fortbildungen bieten oder aus denen Inhalte, Methoden und Lernziele erkennbar werden, sind äußerst selten. Diese Tatsache macht ein lückenloses Mapping der Merkmale der gefundenen Aus- und Fortbildungsangebote und verallgemeinerbare Schlussfolgerungen unmöglich.

Unter diesen Prämissen wird im Folgenden der Versuch unternommen, die wichtigsten Ergebnisse zu systematisieren.

- *Worin begründen sich Aus- und Fortbildungen, die sich mit dem Thema Kooperationen in der kulturellen Bildung beschäftigen?*
  Die formulierten Ziele für die Förderung Kultureller Bildung und von Kooperationen in der Kulturellen Bildung sind durchweg proklamatorisch und allgemein gehalten.[90] Kulturelle Bildung wird generell als Faktor für Persönlichkeitsentwicklung, Integration und Teilhabe angesehen. Kooperationen sollen die Angebotsvielfalt für Kinder und Jugendliche erweitern.

  Es gibt zwei große Begründungsstränge für die Sinnhaftigkeit, ggf. auch die Notwendigkeit, von Kooperationen, die dem entsprechen, was im 1. Kapitel referiert wurde, und die meist weder sehr spezifisch noch trennscharf sind. Zunächst geht man davon aus, dass Kulturelle Bildung einen eigenen, wichtigen Stellenwert für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und damit einen zentralen gesellschaftlichen Nutzen hat. Um die diesbezüglichen Angebote zu mehren und vielfältiger zu machen, sollen sie gebündelt in Zusammenarbeit angeboten werden (z.B. Angebotsvielfalt in der Schule erweitern, verschiedene Erfahrungs- und Lernorte bieten) oder durch Kooperation die Zugänge

[90] Beispiel: „Kulturelle Bildung hat einen positiven Einfluss auf diverse Lebensbereiche eines Menschen. Das Modellprojekt „Kulturkoffer“ will bei Kindern und Jugendlichen Interesse am kulturellen Leben wecken und ihnen einen Zugang zu Kunst und Kultur ermöglichen.“ Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, https://wissenschaft.hessen.de//foerderung/kulturfoerderung/kinder-und-jugendliche-profitieren-vom-kulturkoffer, Datum des Zugriffs: 15.12.2017

niedrigschwelliger gestaltet werden (Zugänge zu Kultureinrichtungen oder Kulturellen Bildungseinrichtungen durch Schule schaffen). Dafür werden Aus- und Fortbildungen angeboten, die Menschen qualifizieren, die für solche Angebote eingesetzt werden können und dafür zusammenarbeiten müssen (z.B. Lehrkräfte, Kitapersonal, Kulturelle Bildner_innen, Künstler_innen).

- *An wen richten sich die Aus- und Fortbildungen?*
  Die Frage, wer mit Aus- und Fortbildungen adressiert wird, ist damit schon beantwortet: alle, die in Bildungs- und Kultureinrichtungen Kulturelle Bildungsangebote konzipieren, organisieren und durchführen.

- *Welche Ziele und Inhalte haben die Aus- und Fortbildungen?*
  Die Ziele und Inhalte der recherchierten Aus- und Fortbildungen richten sich in den wenigsten Fällen auf die gezielte Förderung dezidierter Kooperationskompetenz. Allerdings werden häufig Elemente davon tangiert, z.B. wenn ein gemeinsames Verständnis für den Stellenwert Kultureller Bildung (z.B. durch die Ermöglichung eigener künstlerisch-kultureller Erfahrungen und Methoden) entwickelt werden soll, wenn Planungskompetenzen angesprochen werden, indem gemeinsam Projekte konzipiert werden, wenn pädagogische Kompetenzen des künstlerischen Personals oder künstlerische Kompetenzen des pädagogischen Personals gefördert werden sollen oder wenn das gegenseitige Kennenlernen der Arbeitsbedingungen des jeweiligen Partners oder des Einsatzkontextes (z.B. Organisationsbedingungen der Schule) das gegenseitige Verständnis für die dann ggf. gemeinsamen Arbeitsbedingungen steigern soll.

  Man kann die Aus- und Fortbildung folgendermaßen clustern:

  - Qualifizierung für Vermittlungsangebote bzw. Angebote Kultureller Bildung, d.h. pädagogische und didaktische Kompetenzen, teilweise spartenspezifisch (typischerweise für Akteure in Kultureinrichtungen)

  - Qualifizierung für den Einsatz künstlerisch-kultureller Methoden, meist im Hinblick auf Unterrichtsentwicklung, teilweise spartenspezifisch (typischerweise z.B. für Lehrkräfte an Schulen)

  - Qualifizierung für Organisationskompetenzen in Bezug auf Organisationsentwicklung/Schulentwicklung durch künstlerisch-kulturelle Mittel (typischerweise z.B. für Lehrkräfte an Schulen)

- Qualifizierung zur Förderung von Kooperationskompetenz:

  a) Für Multiplikator_innen / Berater_innen für Kooperationen (Kulturbeauftragte, schulische Moderator_innen, Kulturagent_innen etc.)

  b) Für schulische oder außerschulische Akteure, die in Kooperationen arbeiten (Künstler_innen, Lehrkräfte, Fachkräfte von Kultureinrichtungen und der Kulturellen Bildung).

– *Welche Formate haben die Aus- und Fortbildungsangebote?*
  Die Formate der Aus- und Fortbildungsangebote sind so unterschiedlich wie die Kontexte, in denen sie angeboten werden. Die Angebote reichen von Beratungen oder Fachveranstaltungen über einmalige Fortbildungsveranstaltungen bis zu modularen bzw. mehrteiligen Kursen, die eine längerfristige Entwicklung begleiten. Auch die methodischen Zugänge und die Verbindlichkeit variieren – von theorievermittelnden Veranstaltungen zu praxisorientierten Workshops, von offenen Angeboten bis hin zu Zertifikatskursen mit Zugangsbeschränkungen.

– *Wer sind die Anbieter?*
  Die Fülle der recherchierten potentiellen Anbieter (Ministerien (über Sonderprogramme) und nachgeordnete Behörden, Staatliche Lehrerfortbildung, Fachverbände, Weiterbildungseinrichtungen, Servicestellen) kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Angebote je nach Land, Thema und Zielgruppe äußerst ungleich verteilt und zugänglich sind.
  Das beginnt mit der in vielen Ländern mühsamen Suche nach potentiellen Anbietern und Angeboten. Hier sind Online-Plattformen (siehe Anhang) hilfreich, die Informationen bündeln. Aber auch diese richten sich nicht immer an alle Akteure – je nach Trägerschaft und Zuständigkeits- bzw. Finanzierungsbereich adressieren sie eher schulische Zielgruppen, Fachpersonal der Kulturellen Bildung oder Akteure aus Kunst, Kultur und Kultureinrichtungen. Eine systematische Übersicht wie die staatlichen Fortbildungs-Datenbanken für Lehrer_innen und Schulleitungen, die es in jedem Bundesland gibt, gibt es bereichsübergreifend nicht.

  Es gibt große Unterschiede in den Bundesländern – von keinerlei öffentlich erkennbaren Aktivitäten bis hin zu ressortübergreifenden Gesamtkonzepten, die ihre Wirkungen inzwischen auch in Regelangeboten entfalten. Aber auch in den „aktiven“ Ländern gibt es die meisten und differenziertesten Aus- und

Fortbildungsangebote im Rahmen von Sonderprogrammen auf Bundes- und Landesebene.

- Bezogen auf die zuvor aufgestellten Hypothesen hat sich damit nur die Hpyothese 3 in Ansätzen verifiziert, nämlich dass sich die Angebote an unterschiedlichen Bedarfen und Zielgruppen orientieren und entsprechend ausdifferenziert sind. Es sind jedoch nicht ausreichend Ausbildungs- und Fortbildungsangebote entstanden, die zur Verbesserung der Kooperation von schulischen mit außerschulischen Akteuren beitragen sollen (Hypothese 1), die Ausbildungs- und Fortbildungsangebote knüpfen nur partiell an die beschriebenen Defizite an und dienen nur in zu vermutenden Ausnahmen direkt der Förderung von Netzwerk-, Schnittstellen- oder Kooperationskompetenz (Hypothese 2) und die Aus- und Fortbildungsangebote wurden nur in Einzelfällen in die regulären Fortbildungsprogramme von Trägern (Verbänden) und Ländern (Landesadministrationen für Schule, für Jugend, ggf. Kultur) aufgenommen (Hypothese 4).

Schlussfolgerungen

Aus den Befunden lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen.

- Kooperationen mit außerschulischen Partnern allgemein, Kulturelle Bildung allgemein und Kooperationen in der Kulturellen Bildung sind prominente Themen vor allem für die für Schule zuständigen Ressorts in den Ländern und Regionen. Alle drei Themenbereiche sind jedoch bei den Jugend- und Kulturadministrationen erheblich unterrepräsentiert. Vor allem das fast völlige Fehlen des Themas „Kooperation“ in der Jugendadministration ist verwunderlich und aus jugendpolitischer Sicht ein deutliches Manko. Die öffentliche Rede von Partnerschaften zwischen Schule und „Kulturpartnern“ darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei den Partnern keineswegs nur um Kultureinrichtungen oder einzelne Künstler_innen handelt, sondern bei Trägern der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung selbstredend in einem hohen Maße um Träger der Kinder- und Jugendarbeit. Sofern aber die politische Unterstützung der Jugendadministration fehlt, sind diese Träger auf ein System verwiesen, das ganz überwiegend die Perspektive der Schule vertritt. Dies gilt in vielen Ländern auch für die Kulturministerien, die „Kulturelle Bildung“ außer an Kultureinrichtungen programmatisch zunächst an der Schule verorten. Dies wird nur teilweise aufgebrochen, nämlich dort, wo sich für die Sonderprogramme einiger weniger Länder Zuständigkeiten (Schule, Jugend, Kultur) überschneiden und Ressorts zusammenwirken.

- Fortbildungen werden überwiegend im Rahmen von Sonderprogrammen von Bund und Ländern angeboten. Die Einrichtung solcher Sonderprogramme ist deutlich von dem politischen Willen der jeweiligen Regierungen abhängig. Programme und Projekte haben daher begrenzte Laufzeiten und Reichweiten. In keinem der Fälle, in denen (stichprobenartig) abgelaufene Programme recherchiert wurden, gab es Hinweise auf eine Weiterführung der Maßnahmen, z.B. in einem anderen Kontext, in Regelangeboten bzw. über das Programm hinaus. Hinzu kommt, dass die meisten Sonderprogramme zum Teil erheblich durch private Stiftungen mitfinanziert werden, deren Einrichtung also nicht einmal abhängig von politischen (und politisch legitimierten) Entscheidungen ist, sondern von einer individuellen Stiftungspolitik, die auch Ziele und Inhalte von Programmen und Projekten (mit-)bestimmt. Oft ist auch die Verstetigung, zumindest die Fortsetzung von Programmen und damit auch Fortbildungsangeboten von der finanziellen Beteiligung privater Geldgeber abhängig. Insgesamt kann die Qualifizierungslandschaft im Bereich Kooperationen in der Kulturellen Bildung damit als zwar vielfältig, aber äußerst gefährdet bezeichnet werden.

- Die Einrichtung von Sonderprogrammen verweist zugleich darauf, dass es sich bei Kooperationen in der Kulturellen Bildung um ein neues und durch besondere Anstrengungen erst zu entwickelndes Feld handelt. Es stellt sich als diverses, stark segmentiertes Feld heraus, bei dem einzelne Aspekte durch besondere Maßnahmen betont, andere eher vernachlässigt werden. Fortbildungsinhalte und -formen sowie Adressat_innen richten sich stark nach den spezifischen Themen und Schwerpunkten der erwähnten Sonderprogramme. Das Fehlen von Informationen zu dezidierten Fortbildungskonzepten kann darauf hinweisen, dass diese noch experimentell gesucht werden oder dass Inhalte, Methodik und Ziele der jeweiligen Fortbildungsangebote teilnehmerorientiert und damit individualisiert nach den Bedarfen vor Ort, der jeweiligen Schule oder Region ausgewählt werden. Insgesamt ist es jedoch auch ein Zeichen dafür, dass es (noch) keine breite öffentliche, fachliche Debatte über Ziele und Inhalte bzw. Qualitäten solcher Fortbildungen gibt.

- Es ist auch zu vermuten, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit, spezielle Kooperationskompetenz zu vermitteln, fehlt. Fortbildungen werden zurzeit vor allem dafür eingesetzt, Wissensdefizite, z.B. über mögliche Partner, zu beheben. Es wird z.B. fachliches Wissen zu Kunst und Kultur bzw. zur Kulturellen Bildung, deren Einrichtungen und Angebote vermittelt und die Förderung künstlerischer oder pädagogischer Kompetenzen angestrebt.

Vernetzungs-, Schnittstellen- oder Kooperationskompetenz werden nur in Einzelfällen erwähnt. Darüber hinaus wurden keine expliziten theoretischen Erläuterungen gefunden, welche speziellen Kompetenzen für die Initiierung, Koordinierung oder Begleitung von Kooperationen notwendig sind. Eine Ausnahme bilden die Angebote der staatlichen Lehrerfortbildung zum Thema innerschulische Kooperation. Ggf. wäre hier ein Transfer von Zielen und Methoden auch für Kooperationen mit außerschulischen Partnern denkbar.

- Auch alle gefundenen Studienangebote haben Projektcharakter und werden durch Drittmittel (mit)finanziert. Dies bedeutet, dass sie eine begrenzte Laufzeit haben und ebenso „fragil“ sind wie die erwähnten Sonderprogramme. Allerdings werden sie wissenschaftlich begleitet bzw. evaluiert. Hierdurch könnten sich Anknüpfungspunkte ergeben, sodass die Ergebnisse für die Formulierung von Anforderungen an geeignete Fortbildungen sowie für die Erarbeitung von Modell-Konzepten genutzt werden könnten.

<u>Empfehlungen</u>

Es wird empfohlen, ein theoretisches und praktisches Modell-Grundkonzept für eine Förderung von Kooperationskompetenz im Bereich Kultureller Bildung zu erarbeiten. Voraussetzung ist die Begründung grundlegender Kompetenzen, die über das Wissen über die jeweiligen Partner und ihre Fachlichkeit hinausgehen (siehe Kapitel 1).

Dazu können vor allem folgende Schritte unternommen werden:

- Identifizierung der Zielgruppen, für die Aus- und Fortbildungsangebote konzipiert werden sollten

- Ermittlung wahrscheinlicher Bedarfe und Defizite, für die Fortbildungen angeboten werden sollten,

- Ermittlung von empfehlenswerten vorhandenen Aus- und Fortbildungskonzepten.

Es wird zusätzlich empfohlen, die Entwickler, Anbieter und Evaluator_innen von (Modell-)Fortbildungen, bei denen eine elaborierte Konzeptentwicklung und -umsetzung zu vermuten ist, nach weiteren Informationen (zu Zielen, Kontexten, Parameter, ggf. Material) zu befragen.

Es wird empfohlen, Akteure mit einschlägigen Erfahrungen im Bereich Fortbildungen zu Kooperationen in der kulturellen Bildung zusammenzubringen, um Erfahrungen auszutauschen und sie ggf. an einer Konzeptentwicklung zu beteiligen.

Anhang

Sonderprogramme

Bundesweit

Name: **Kultur macht Schule**
Überführung in den **Fachbereich Kooperationen und Bildungslandschaften**
Reichweite: bundesweit
Träger: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
URL: https://www.bkj.de/kooperationen-bildungslandschaften/
Qualifizierung: Erklärtes Ziel des Fachbereichs ist die Entwicklung von Kooperationen zwischen außerschulischer kultureller Kinder- und Jugendbildung und Schule, u.a. MIXED UP
MIXED UP
Allgemeine Angebote zu Kooperationen: Praxisorientierte Workshops, in denen die Teilnehmer/innen Praxiserfahrungen und Rahmenbedingungen für gelingende Bildungspartnerschaften reflektieren; Fachforen und -tagungen, die sich übergreifenden Fragestellungen im Diskurs um kulturelle Kinder- und Jugendbildung und ihren vielen Bildungspartnerschaften zuwenden; kleine Expert_innenworkshops und Qualitätszirkel, in denen die involvierten Expert_innen als Thinktank wirksam werden, um sich über die Qualitätsentwicklung der Strukturen, Prozesse und Ergebnisse Kultureller Bildung an Schulen und in lokalen Bildungslandschaften zu verständigen.
MIXED UP Akademie
Im Rahmen von Qualifizierungsangeboten und Fachveranstaltungen reflektieren und entwickeln Fachkräfte und Expert/innen Modelle für gelungene Vernetzung und Qualität Kultureller Bildung im Schnittfeld Jugend, Kultur und Schule. Auf diese Weise bietet die MIXED UP Akademie ein Forum für fachlichen Austausch und Vernetzung und stellt Plattformen für Qualitätsdiskurse zur Verfügung.
URL: www.mixed-up-akademie.de
MIXED UP >> Bundeswettbewerb für kulturelle Bildungspartnerschaften
Reichweite: bundesweit
Träger und Finanzierung: BKJ zusammen mit dem Bundesjugendministerium, dem Niedersächsischen Kultusministerium und dem Pädagogischen Austauschdienst
Laufzeit: seit 2004, der Preis wurde 2017 zum 13. Mal vergeben
URL: www.mixed-up-wettbewerb.de

Name: **Kubi kulturelle Bildung online**
Reichweite: bundesweit

Finanzierung: 2014–2017: die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, ab 2018 Bundesministerium für Bildung und Forschung
Träger: Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW, Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung und Stiftung Universität Hildesheim
Laufzeit: seit 2014
URL: https://www.kubi-online.de/taxonomy/term/11/all/2
Qualifizierung: in Form von Texten

Name: **Kinder zum Olymp!**
Reichweite: bundesweit
Träger und Finanzierung: Bildungsinitiative der Kulturstiftung der Länder und Deutschen Bank Stiftung
Laufzeit: in der Datenbank sind Projekte ab 2004 dokumentiert
URL: www.kinderzumolymp.de
Qualifizierung: Die Bildungsinitiative veranstaltet Fachkongresse zu aktuellen Themen Kultureller Bildung

Name: **denkmal aktiv - Kulturerbe macht Schule**
Reichweite: bundesweit
Träger und Finanzierung: Deutschen Stiftung Denkmalschutz
Laufzeit: Kickoff war 2002
URL: www.denkmal-aktiv.de
Qualifizierung: denkmal aktiv bietet den Rahmen für schulische Projekte zu den Themen Kulturerbe und Denkmalschutz. Dabei werden die Schulen, die an denkmal aktiv teilnehmen, von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gemeinsam mit ihren Partnern fachlich und koordinativ begleitet und finanziell unterstützt.

Name: Bundesprogramm **Kultur macht stark! Bündnisse für Bildung**
Reichweite: bundesweit
Finanzierung: Bundesministerium für Bildung und Forschung
Träger: 24 Verbände und 6 Initiativen
Laufzeit: 2013 - 2018, 2. Phase 2019-2022
URL: https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/index.php
Qualifizierung: Im Rahmen des Programms bieten die Träger und Initiativen diverse Fortbildungsangebote. In der zweiten Runde von „Kultur macht stark“ soll die Beratung lokaler Akteure durch zusätzliche Servicestellen in den Bundesländern ausgebaut werden. Die Vernetzung lokaler Träger sowie der Wissenstransfer innerhalb des Programms und über das Programm hinaus sollen gestärkt werden.

Der Qualitätsverbund „Kultur macht stark“ unterstützt die fachpädagogische Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Programm. Träger dieses Verbundes sind die Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung und die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. In enger Zusammenarbeit mit den 34 Programmpartnern führt der Qualitätsverbund Workshops und Regionalkonferenzen für Multiplikator_innen und Fachkräfte der Bündnisse für Bildung durch und erstellt Fortbildungsmaterialien.

Name: Pilotprojekt **Vor-Ort-Bratung**
Reichweite: bundesweit
Träger: Bundesakademie Wolfenbüttel
Laufzeit: November 2011 – Dezember 2017
Finanzierung: Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
URL: http://www.bundesakademie.de/projekte/vor-ort-beratung
Qualifizierung: Das Ziel der ‚Vor-Ort-Bratung’ war, Kultureinrichtungen einen partnerschaftlichen Prozess der kollegialen Beratung zu ermöglichen, der sie dabei unterstützt, ihre Vermittlungsarbeit im Bereich der kulturellen Bildung zu verbessern und weiterzuentwickeln. Die daran beteiligten Berater waren ausgewiesene Fachleute aus der kulturellen Bildung mit umfangreichen praktischen und theoretischen Hintergründen. Gemeinsam und auf kollegialer Augenhöhe erarbeiteten das Expertenteam und die jeweilige Kultureinrichtung Lösungsansätze für deren aktuelle Anliegen und zukünftige Herausforderungen. Im Rahmen der ‚Vor-Ort-Beratung’ wurde interessierten Kulturinstitutionen eine kostenlose Beratung zur kulturellen Vermittlung angeboten.

Europa

Europe in Perspective: Internationale Kooperationen in der Kulturellen Bildung
Reichweite: europaweit
Finanzierung: Europäische Union, Stiftung Mercator
Träger: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), Internationale Stiftung Creativity, Culture and Education (CCE)
Laufzeit: seit 2015
URL: https://europe-in-perspective.eu/
Qualifizierung: Im Projekt „Europe in Perspective: Internationale Kooperationen in der Kulturellen Bildung“ entsteht ein multinationales, modulares Fortbildungskonzept. Es soll Schulen und außerschulische Akteure der Kulturellen Bildung dabei unterstützen, ihre Zusammenarbeit stärker diversitätsbewusst und transkulturell auszugestalten. Die Fortbildung wird sich sowohl an außerschulische Fachkräfte als auch an Lehrer_innen richten und diese gemeinsam länderübergreifend qualifizieren. Die erarbeiteten

Qualifizierungsmodule werden veröffentlicht und zur Übernahme in eigene Fortbildungsmaßnahmen frei zur Verfügung gestellt.

Name: **Schule INKLUSIVE Kulturelle Bildung**
Reichweite: Strategische Regio-Partnerschaft, Berlin (DE), Wien (AU), Bern (S)
Finanzierung: Europäische Union, movetia, Stiftung Mercator Schweiz
Träger: Partnerkonsortium aus Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin – Regionale Schulaufsicht Pankow, das Schulinspektorat des Stadtschulrates für Wien sowie die Erziehungsdirektion des Kantons Bern; weiterhin waren insgesamt 7 Schulen aus den Regionen sowie außerschulische Partner beteiligt.
Laufzeit: 2015 - 2017
URL: http://www.schule-inklusive-kulturelle-bildung.eu/
Qualifizierung: In dem länderübergreifenden Netzwerk wurden, orientiert an wissenschaftlichen Kriterien, die Möglichkeiten der Umsetzung von Projekten Kultureller Bildung an Schulen erfahren, beobachtet und reflektiert. Im Ergebnis des Projektes „Schule INKLUSIVE Kulturelle Bildung“ ist ein Praxisleitfaden für die Implementierung der Kulturellen Bildung in der Schule erarbeitet worden. Darüber hinaus wurde zur Unterstützung einer nachhaltigen Wirkung des Projektes ein modulares Qualifizierungskonzept erarbeitet.

Mehrere Bundesländer

Name: **TUSCH - Theater und Schule**
Reichweite: Berlin, Darmstadt, Frankfurt/Main, Hamburg, München, Rostock, Stuttgart, Hessen, Sachsen-Anhalt
Träger: Zusammenarbeit von Kultur- mit Bildungseinrichtungen
Laufzeit: Berlin (1998). Darmstadt (2011), Frankfurt/Main (2007), Hamburg (2012), München (2009), Rostock (2013), Stuttgart (2013), FLUX Hessen (o.J.), KLaTSch! Sachsen-Anhalt (2004)
URL: http://www.kulturstiftung.de/tusch-theater-und-schule/ (jedes Bundesland hat seine eigene Webseite)
TUSCH bundesweit ist ein Zusammenschluss aller bisher gegründeten TUSCH-Modelle, die sich gemeinsamen Grundsätzen verpflichten. Jedes Modell ist für sich - je nach regionalen Gegebenheiten - unterschiedlich organisiert und strukturiert und agiert autonom. Das Modell TUSCH wurde 1998 in Berlin gegründet und existiert mittlerweile auch in Hamburg, München, Frankfurt/Main, Sachsen-Anhalt und Stuttgart. TUSCH fungiert als Mittler zwischen Kunst und Pädagogik und propagiert öffentlichkeitswirksam die Bildungsqualität von Theater und Theaterspielen.
Förderung: unbekannt
Qualifizierung: Bis 2016 wurde jährlich eine bundeweite Fachtagung organisiert.

Name: **Kulturagenten für kreative Schulen**
Reichweite: Das Programm startete mit einer Modellphase in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen, die von 2011 – 2015 lief. 46 Kulturagentinnen und Kulturagenten begleiteten jeweils ein lokales Netzwerk aus drei Schulen. Seit dem Schuljahr 2015/16 wird das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen" in Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen als jeweiliges Landesprogramm weitergeführt.
Träger: MUTIK GmbH; Schulministerien in Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Thüringen
Laufzeit: Beginn Phase I: Schuljahr 2011/12. Beginn Phase II: Schuljahr 2015/16
URL: http://kulturagenten-programm.de/startseite/aktuelles/
Qualifizierung: Kulturagentinnen und Kulturagenten beraten Schulen (und Partner). Für die Qualifizierung der Kulturagent_innen wurden diverse Fortbildungsbausteine entwickelt.

Name: **Kultur.Forscher! Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise**
Reichweite: Baden-Württemberg, Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Schleswig-Holstein.
Träger und Finanzierung: Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und PwC-Stiftung Jugend – Bildung – Kultur
Laufzeit: 2008 - 2016
URL: http://www.kultur-forscher.de/einblicke.html
Qualifizierung: Im Rahmen dieses Programms unterstützten die Stiftungen bundesweit Schulen und Kulturinstitutionen dabei, Ästhetische Forschung im kooperativen Miteinander als Lernprinzip an Schulen zu verankern. Das in der dritten Förderphase in sieben Bundesländern mit insgesamt 27 Schulen und ebenso vielen außerschulischen Partnern aufgesetzte Schulentwicklungsprogramm verfolgte u.a. das Ziel, interdisziplinäre Zusammenarbeit im Kollegium, die interprofessionelle Zusammenarbeit mit den Kulturpartnern und die konzeptionelle Weiterentwicklung in regionalen Netzwerkverbünden zu fördern.

Name: **Kreativpotentiale**
Reichweite: Schleswig-Holstein, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Bermen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen
Finanzierung: Stiftung Mercator, Landesministerien für Schule
Träger: Landesministerien für Schule / Kultus, in Zusammenarbeit mit Trägern
Laufzeit: 2013 - 2020
URL: https://www.stiftung-mercator.de/de/projekt/kreativpotentiale/

Qualifizierung: Im Rahmenprogramm Kreativpotenziale werden die zuständigen Ministerien dabei unterstützt, Kriterien kultureller Bildung in die zentralen Steuerungsinstrumente ihrer Schulsysteme zu implementieren. Begleitend wird der Auf- und Ausbau von Maßnahmen zur Qualifizierung der Anwender dieser Instrumente in Schulinspektion, Schulentwicklungsberatung sowie Lehrerfort- und -weiterbildung gefördert. Darüber hinaus werden in den beteiligten Bundesländern verschiedene Fortbildungsangebote für Schulen und außerschulische Partner gemacht.

Baden-Württemberg

Name: **Sonderprogramm: „Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Förderung von künstlerischen und kulturellen Projekten“**
Reichweite: Baden-Württemberg
Träger: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Laufzeit: 2018 - 2019
Finanzierung: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
URL: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/mwk-sonderprogramm-gesellschaftlicher-zusammenhalt-foerderung-von-kuenstlerischen-und-kultur/, https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/service/ausschreibungen/
Qualifizierung: Das Förderprogramm beschäftigt sich speziell mit den Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die Akteure der professionellen Kunst können dabei strategische Verbindungen und Allianzen mit den Bereichen Amateurkunst, der freien Szene, Hochschulen, Soziales, Bildung (u.a. Schulen), Religion, Sport, Wirtschaft oder Verwaltung eingehen.

Name: **Kulturstarter**
Reichweite: Baden-Württemberg
Träger: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
Laufzeit: seit 2013
Finanzierung: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
URL: https://www.lkjbw.de/schule-kultur-medien/kulturstarter/
Qualifizierung: Der Qualifizierungskurs für kulturinteressierte Schülerinnen und Schüler ab dem 14. Lebensjahr soll diese befähigen, als Schülermentor_innen an ihrer Schule im Bereich der kulturellen Bildung eigenverantwortlich Aufgaben zu übernehmen und beispielsweise Kulturprojekte zu initiieren. In der viertägigen Qualifizierung der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung BW erwerben die Jugendlichen grundlegende Kenntnisse über Kunst und Kultur und setzen sich damit aktiv auseinander. Sie erhalten einen Überblick über die Angebote und Kulturinstitutionen in Baden-Württemberg sowie über die kulturellen Bildungsangebote im Umfeld der

Schule. Fester Bestandteil der Qualifizierung ist die Planung, Organisation und Durchführung eines eigenen kulturellen Projektes an der Schule. Als Mentor_innen gestalten die KulturStarter zukünftig das kulturelle Leben an ihre Schule aktiv mit und sind Ansprechpartner_innen für Kulturinteressierte.

Name: **Kultur und Schule**
Reichweite: Baden-Württemberg
Träger: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg
Laufzeit: keine Angaben
Finanzierung: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg
URL: http://www.kultur-und-schule-bw.info/
Qualifizierung: Kultur und Schule fördert den Austausch, den Dialog und die Vernetzung zwischen Schule und kulturellen Einrichtungen mit den Möglichkeiten des Mediums Internet.

Bayern

Name: **KulturTagJahr**
Beim sogenannten „KulturTagJahr“ arbeiten Musiker, bildende Künstler, Tänzer, Schriftsteller und Schauspieler ein Schuljahr lang an einem Schultag in der Woche mit den Schülern einer Jahrgangsstufe künstlerisch.
Reichweite: Bayern
Träger: Stiftung Nantesbuch für Kunst und Natur in Kooperation mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
Finanzierung: Stiftung Nantesbuch für Kunst und Natur in Kooperation mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
Laufzeit: seit 2007/2014
URL: https://www.km.bayern.de/eltern/meldung/3005/kulturelle-bildung-und-begegnung-mit-kuenstlern-an-schulen-foerdern.html, https://stiftung-nantesbuch.de/bildung/kulturtagjahr
Qualifizierung: ./.

Berlin

Name: **KontextSchule**
Reichweite: Berlin
Träger: Förderverein Kunst im Kontext e.V. am Institut für Kunst im Kontext der UdK Berlin
Laufzeit: seit 2009
Finanzierung: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft

URL: http://www.kontextschule.org/
Qualifizierung: KontextSchule ist ein modular aufgebautes Fortbildungsformat, im Rahmen dessen in zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgängen jeweils zwölf Lehrkräfte und zwölf Künstler/innen bzw. Mitarbeiter/innen aus Kultureinrichtungen gemeinsam für die Zusammenarbeit im Feld kultureller Bildung an Schulen fortgebildet werden. Das Format KontextSchule wurde im Auftrag von SenBildJugWiss vom konzipiert und projektbegleitend weiterentwickelt.

Name: **Kubinaut – Navigation Kulturelle Bildung**
Reichweite: Berlin
Träger: Kulturprojekte Berlin GmbH und Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Berlin e.V.
Laufzeit: ./.
Finanzierung: Senatsverwaltung für Kultur und Europa und Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
URL: www.kubinaut.de
Qualifizierung: Die Plattform ist eine Anlaufstelle für Information, Vernetzung und Inspiration. Alle aktiven Projektmacherinnen und -macher können für Berlin Profile präsentieren, Projektpartner finden, Projekte eintragen und dokumentieren. Kubinaut greift aktuelle Themen auf und gibt u.a. Hinweise auf Fortbildungen.

Brandenburg

Name: **Kulturschulen**
„Kulturschulen“ ist eine von zwei Säulen des Projektes „Erproben-Vernetzen-Verankern - Kulturelle Bildung an Schulen in die Fläche", ein Gemeinschaftsprojekt des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, gefördert von der Stiftung Mercator im Rahmen des bundesweiten Programms „Kreativpotentiale“.
Reichweite: Brandenburg
Träger: Im Projekt kooperiert das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) mit der Plattform Kulturelle Bildung
Laufzeit: 2015 - 2017
Finanzierung: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport und des Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Stiftung Mercator
URL: https://www.stiftung-mercator.de/de/unsere-stiftung/presse/mitteilungen/nachrichten/erproben-vernetzen-verankern-kulturelle-bildung-an-schulen-in-die-flaeche/, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/kulturelle-bildung/kulturelle-bildung-in-brandenburg/#c52499

Qualifizierung: Unter der Federführung des Bildungsministeriums entwickelten sich von 2014 – 2017 drei ausgewählte Schulen im ländlichen Raum Brandenburgs zu Kulturschulen, bezogen Kulturpartner_innen aus der Region in die Gestaltung von Unterricht und Schulkultur ein und erarbeiten eine Didaktik für Kooperationsprozesse von Lehrkräften und Kulturpartnern und brachten ihre Erfahrungen in die Überarbeitung des „Orientierungsrahmens für Schulqualität in Brandenburg“ ein. Ein 3-teiliger Podcast begleitet die Handreichung 3KulturSchulen, in der Beobachtungen, Wünsche und Praktiken aus den verschiedenen Perspektiven der Beteiligten dokumentiert sind. https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/kulturelle-bildung/kulturelle-bildung-in-brandenburg/3kulturschulen/

Name: **Plattform Kulturelle Bildung**
Reichweite: Brandenburg
Träger: 40 Akteure aus Kunst und Kultur im Land Brandenburg haben sich im Netzwerk „Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg" gefunden, um der Kulturellen Bildung in Brandenburg mehr Gewicht in der öffentlichen Wahrnehmung zu geben.
Finanzierung: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg
Laufzeit: seit 2010
URL: www.plattformkulturellebildung.de
Qualifizierung: Am 24.11.2011 wurde die Tagung "Volle Kraft voraus! - Strategien und Potenziale zur Entwicklung kultureller Bildung im Land Brandenburg" in Potsdam durchgeführt und die Internetseite freigeschaltet. Hier ist die Tagung auch dokumentiert.

Hamburg

Name: Netzwerk kulturelle Bildung
Reichweite: Hamburg
Träger: Kulturbehörde, Behörde für Schule und Berufsbildung, Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG), Jugendinformationszentrum (JIZ), Stadtkultur Hamburg
Laufzeit: ./.
Finanzierung: Kulturbehörde, Behörde für Schule und Berufsbildung
URL: www.kulturnetz-hamburg.de
Qualifizierung: Die Datenbank erschließt Lehrkräften und Multiplikatoren Kontakte zu Kultureinrichtungen und Kulturinitiativen, Künstlerinnen und Künstlern und gibt Anregungen für die Nutzung Unterricht ergänzender kultureller Angebote und Projekte. Sie enthält Angebote zu den Kategorien Kunst, Kunsthandwerk/Design, Literatur, Medien, Musik, Tanz/Bewegung, Geschichte, Weltkulturen, Feste/Aktionen

sowie den Bereichen Ökologie, Umwelt, Natur, Sport, Soziales Engagement und Wirtschaft.

Name: **Kulturschule Hamburg**
Reichweite: Hamburg
Träger: Gabriele Fink Stiftung sowie die Behörde für Schule und Berufsbildung und die Kulturbehörde, ausgewählte Schulen (2008 – 2014 sieben Schulen)
Laufzeit: 2008 – 2014, 2014 - 2017
Finanzierung: Gabriele Fink Stiftung sowie die Behörde für Schule und Berufsbildung und die Kulturbehörde
URL: www.kulturschule.hamburg.de
Qualifizierung: Die am Programm „Kulturschule Hamburg 2011-2014“ teilnehmenden Schulen erhalten als Unterstützungsinstrument ein Portfolio, das die Qualitätsebenen von Kulturschulentwicklung ausweist. Die sechs ausgewiesenen Qualitätsebenen werden durch jeweils vier Handlungsfelder konkretisiert, in denen sich Kulturschulentwicklung qualitativ hochwertig abbilden kann. Die Schulen finden darin eine Unterstützung, ihre Vorhaben und Entwicklungsziele festzulegen, indem sie die unterschiedlichen Handlungsfelder schulindividuell besetzen. Wenn die teilnehmenden Schulen schulöffentlich und mit ihrem Netzwerk über kulturelle Schulentwicklung ins Gespräch kommen, ihre Entwicklungsvorhaben vor dem Hintergrund qualitativer Vorstellungen diskutieren und weiterentwickeln, ergibt sich aus der Sicht des Programms „Kulturschule Hamburg 2011-2014“ die beste Grundlage für eine qualitativ hochwertige Schulentwicklung. Systematische Schulentwicklung beinhaltet systematische Fortbildungsplanung. Die Kulturschulen werden innerhalb ihres Entwicklungsprozesses die Fortbildungsbedarfe analysieren und dazu passende Fortbildungen erfragen. Die Projektleitung unterstützt die Maßnahmen zur bedarfsorientierten Fortbildungsgestaltung über die Einbindung des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg**.**

Hessen

Name: **KulturTagJahr**
Reichweite: Hessen, Rhein-Main-Gebiet
Träger: ALTANA Kulturstiftung, Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main, Hessisches Kultusministerium
Finanzierung: ALTANA Kulturstiftung, Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main, Hessisches Kultusministerium
Laufzeit: seit 2007/2010
URL: http://www.altana-kulturstiftung.de/bildung-kunst-natur/kulturtagjahr/

Qualifizierung: Das KulturTagJahr ist ein langfristiges interdisziplinäres Format kultureller Bildung für Schulen: Schüler erkunden ein Schuljahr lang gemeinsam mit Künstlern verschiedener Disziplinen die Natur. Schulen, die sich auf die Herausforderung eines KulturTagJahrs einlassen, verpflichten sich perspektivisch für mehrere Jahre. Über das KulturTagJahr hinaus werden in den Schulen Programme und AGs entwickelt, die den Schülern eine Weiterarbeit mit den Künstlern ermöglichen. Kulturelle Bildung wird so fest im Schulalltag verankert. Ein Merkblatt mit Qualitätsmerkmalen dient als Leitfaden zu den Voraussetzungen der Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Schule.

Niedersachsen

Name: Landesprogramm **SCHULE:KULTUR!^{zwei}**
Reichweite: Niedersachsen
Finanzierung: Das Projekt SCHULE:KULTUR! in Niedersachsen wird im Rahmenprogramm „Kreativpotentiale" der Stiftung Mercator in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur entwickelt und durchgeführt.
Träger: Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e. V. (LKJ)
Laufzeit: 2014-2017, 2. Phase ab 2018 als SCHULE:KULTUR!^{zwei}
2014 startete das Projekt SCHULE:KULTUR! mit 40 Schulen und ihren Kulturpartnern. Ziel war eine kontinuierliche Zusammenarbeit der Schulen und ihrer außerschulischen Kulturpartner, um kulturelle Bildung nachhaltig bis in den Fachunterricht hinein im Schulleben zu verankern. SCHULE:KULTUR!^{zwei} will erreichen, dass Kunst und Kultur in Verbindung mit Angeboten kultureller Bildung als Lernprinzip und Gestaltungselement im gesamten Schulalltag verankert werden und in den Unterricht aller Fächer hineinwirken.
URL: http://www.schuledurchkultur.net/index.php
Qualifizierung: An den Schulen wird eine sogenannte Kulturkoordination aus zwei Lehrkräften eingesetzt, die den Entwicklungsprozess moderieren, strukturieren und beratend begleiten. Ein zentraler Kulturpartner besucht gemeinsam mit der Kulturkoodination der jeweiligen Schule die Qualifizierungsveranstaltungen von SCHULE:KULTUR!^{zwei} und begleitet den Schulentwicklungsprozess. Er wirkt beratend als Experte der Kulturellen Bildung, als Fortbilder für die Lehrkräfte und Anreger für die Erweiterung des Kooperationsnetzwerks der Schulen.

Name: **Förderprogramm KUBISCH**
KUBISCH möchte Schüler_innen für kreative Prozesse begeistern und zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Es sollen Synergien zwischen Kultureller Bildung und Lehrinhalten geschaffen werden sowie die Zusammenarbeit zwischen

Kultureinrichtungen und Schulen gestärkt werden. Bis zu zehn originelle Kooperationen von Schulen und Kultureinrichtungen können eine Förderhöchstsumme von 3000 Euro erhalten.
Reichweite: Niedersachsen
Finanzierung: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Träger: Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e. V. (LKJ)
Laufzeit: ab 2018: 2. Förderphase
URL: https://kulturmachtschule.lkjnds.de/foerderprogramm-kubisch.html
Qualifizierung: Zur Unterstützung gibt es als Planungshilfe zum Förderprogramm eine „Checkliste Kooperationsplanung“ sowie Planungs- bzw. Qualitätsentwicklungshilfen der BKJ.

Nordrhein-Westfalen

Name: NRW-Landesprogramm **Kultur und Schule**
Reichweite: Nordrhein-Westfalen
Träger: Schulträger
Laufzeit: keine Angaben
Finanzierung: 80% Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, 20% Kommune
URL: https://www.kultur-und-schule.de/de_DE/home
Qualifizierung: Beratung der Künstler_innen durch Ansprechpartner_innen auf kommunaler bzw. Kreisebene und in Bezirksregierungen. Die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler verpflichten sich, an vier eintägigen Seminaren teilzunehmen, die von Fachinstitutionen veranstaltet werden (Bildende Kunst: Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/ Jugendkunstschulen e. V., Film/neue Medien: filmothek der jugend nrw. e. V., Musik: Landesmusikakademie NRW Heek e. V., Tanz: Gesellschaft für Zeitgenössischen Tanz NRW e. V./NRW Landesbüro Tanz, Theater: Rheinisches Landestheater Neuss).

Name: **Kreativpotentiale und Lebenskunst NRW**
Reichweite: Nordrhein-Westfalen
Finanzierung: Stiftung Mercator, Ministerium für Schule und Bildung NRW. In Nordrhein-Westfalen wird das Programm „Kreativpotentiale“ als Projekt „Kreativpotentiale und Lebenskunst NRW“ umgesetzt.
Träger: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
Laufzeit: August 2014 bis Juli 2019
URL: https://www.stiftung-mercator.de/de/projekt/kreativpotentiale/
Qualifizierung: Das Projekt zielt darauf ab, die Kulturelle Bildung und kulturelle Schulentwicklung an den Schulen des Landes NRW weiterzuentwickeln und zu

implementieren. Dazu wurde eine Fortbildungsgruppe eingerichtet, die im Rahmen von staatlicher Lehrerfortbildung in unterschiedlichen Angebotsformaten von schulinterner und schulexterner Lehrerfortbildung Schulen auf diesem Weg begleitet und unterstützt. Die Fortbildner_innen (so genannte Moderator_innen) wurden durch ein Fortbildungscurriculum, das erprobte Ansätze aufgreift und nach Absprache mit den Fortbildungsdezernent_innen in Kooperation mit der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW und der Medienberatung NRW ausgestaltet wird, in mehreren Fortbildungsveranstaltungen auf diese Aufgabe vorbereitet und im Verlauf des Programmzeitraums auf diesem Weg begleitet. Um sicherzustellen, dass die Entwicklungen an den Schulen systematisch und qualitätsorientiert stattfinden, besteht eine Schnittstelle zum Onlineportal des „Referenzrahmens Schulqualität NRW“. Damit wurden gleichzeitig Bezüge zum Qualitätstableau NRW hergestellt.

Name: **Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen (JeKits)**
Reichweite: Nordrhein-Westfalen
Träger: Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW
Laufzeit: seit dem Schuljahr 2015/16
Finanzierung: Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW
URL: https://www.jekits.de/, https://www.lvdm-nrw.de/arbeitsbereiche/musikschule-und-schule/, https://www.lvdm-nrw.de/wp-content/uploads/2018/06/JeKits-Akademie.pdf
Qualifizierung: Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen (JeKits) will Kindern Instrumentalspiel, Tanzen oder Singen als ästhetisches Erleben und Handeln und als soziale Praxis ermöglichen. JeKits ist das landesweite Nachfolgeprogramm von „Jedem Kind ein Instrument“, das im Jahr 2007 für das Ruhrgebiet entwickelt wurde. Es wird zum Schuljahr 2018/19 an insgesamt 1.000 Grundschulen in 180 Kommunen umgesetzt. Das Programm setzt unter anderem auf die Kooperation mit Jugendmusikschulen. In der „JeKits-Akademie“, einer 2016 initiierten Kooperation der JeKits-Stiftung und des Landesverbandes der Musikschulen, werden die Entwicklungen im Bereich der JeKits-Orchester begleitet. Hier erarbeitete Ideen und Handlungskonzepte fließen über Fortbildungen und Material in die Praxis ein. Die Akademie eröffnet den Teilnehmer_innen die Möglichkeit, ein persönliches Handlungskonzept für das gemeinsame Musizieren mit Kindern zu entwickeln. Gemeinsam mit den teilnehmenden Lehrkräften werden in offener Werkstatt-Form Erfahrungen ausgetauscht, Neuerungen ausprobiert und reflektiert sowie individuelle Ansätze und Strategien zum Musikmachen mit Kindern erarbeitet und diskutiert. Unterstützt wird dies durch Impulse von Gast-Dozent_innen aus verschiedenen Fachgebieten.

Name: **Arbeitsstelle kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW**

Reichweite: Nordrhein-Westfalen
Finanzierung: Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) des Landes Nordrhein-Westfalen
Träger: Ministerium für Schule und Bildung (MSB), des Landes Nordrhein-Westfalen, Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen
Rechtsträger Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW
URL: http://kulturellebildung-nrw.de/fortbildungen/
Qualifizierung: Die Arbeitsstelle informiert über die Grundlagen und Fachstrukturen kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen. Sie unterstützt landesweit Kommunen und Kreise dabei, ihre Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung auszubauen. Außerdem berät sie Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit bei der Entwicklung eines kulturellen Profils. Die Arbeitsstelle führt landesweite und regionale Fachveranstaltungen durch. Sie führt in ihrer Datenbank Fortbildungsangebote zusammen, die das theoretische und praktische Know-how im Bereich kultureller Bildung vermitteln. Außerdem gibt sie Informations- und Fortbildungsmaterialien heraus.

Rheinland-Pfalz

Name: **Jedem Kind seine Kunst**
Datenbank, in die professionelle Künstlerinnen und Künstler ihre Projektideen eintragen Kooperationsprojekte von 70 Künstler_innen mit Kindertagesstätten, Schulen, Jugendzentren, Vereine und andere Einrichtungen.
Reichweite: Rheinland-Pfalz
Träger: Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz
Finanzierung: Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz
Laufzeit: seit 01.08.13
URL: http://kulturland.rlp.de/de/kultur-vermitteln/jedem-kind-seine-kunst/
Qualifizierung: „Orientierung und Unterstützung finden Künstlerinnen und Künstler in Form neuer Leitlinien zur Umsetzung des Landesprogramms.“

Sachsen

Name: **KOST – Kooperation Schule und Theater**
Reichweite: Sachsen
Träger: Landesbühnen Sachsen
Laufzeit: keine Angaben

Finanzierung: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Sächsisches Staatsministerium für Kultus
URL: http://www.kost-sachsen.de
Qualifizierung: KOST – Kooperation Schule und Theater arbeitet im Sinne der Stärkung und qualitativen Weiterentwicklung des Schultheaters, initiiert und begleitet Kooperationen zwischen Schulen und Theaterschaffenden. KOST möchte bestehende Schultheaterstrukturen ausbauen, unterstützen, vernetzen und alle Beteiligten wie Lehrer_innen, Schüler_innen, Theaterpädagog_innen und KünstlerInnen fachlich und organisatorisch begleiten. Dafür werden Fort- und Weiterbildungen für Lehrer_innen und Spielleiter_innen konzipiert und organisiert.

Name: **PEGASUS - Schulen adoptieren Denkmale**
Reichweite: Sachsen
Träger: Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Laufzeit: seit 1995
Finanzierung: Sächsisches Staatsministerium für Kultus
URL: https://www.schule.sachsen.de/pegasus/index.htm
Qualifizierung: Monumente, Gebäude oder Parks in der Umgebung regen an, sich in der Schule mit Geschichte, Heimat oder der eigenen Biografie auseinanderzusetzen. Das Sächsische Staatsministerium für Kultus und das Landesamt für Denkmalpflege initiierten schon frühzeitig Weiterbildungsveranstaltungen für Schüler und Lehrer. Diese sind seither fester Bestandteil des Programms PEGASUS. Eines dieser Angebote ist der Bildungstag. Hier stellen Schulen ihr Denkmal vor. Schüler und Lehrer treffen in diesem Rahmen auf hauptberufliche Denkmalpfleger und Archäologen. Ein gemeinsamer Austausch ist Ziel. PEGASUS veranstaltet und nutzt außerdem Symposien, Fachkolloquien, Tagungen und Konferenzen. 2008 und 2009 fanden Symposien und Fachkolloquien rund um das Fokusthema „kulturelle Bildung“ statt.

Sachsen-Anhalt

Name: **Theater als Schule des Sehens (TASS)**
Reichweite: Sachsen-Anhalt
Finanzierung: Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration
Träger: Landeszentrum Spiel & Theater Sachsen-Anhalt e. V.
Laufzeit: ./.
URL: https://www.lanze-lsa.de/theater-und-schule/tass/
Qualifizierung: Das Vermittlungsprojekt TaSS ermöglicht Aufführungen mobiler Kindertheaterinszenierungen der Freien Theater an Grund- und Förderschulen im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts. Anliegen des Projektes „Theater als Schule des Sehens“ ist es im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsansatzes und unter dem Aspekt

der Teilhabegerechtigkeit, allen Kindern, gleich welcher sozialen und geografischen Herkunft, die Möglichkeit theatraler Bildung zu bieten.